



UFO-Berichte aus der Antike?

Zwei Beiträge über UFOs im alten Ägypten und im alten Rom

UFO-Beobachtungen

Sichtungen – Dokumentationen – Beurteilungen

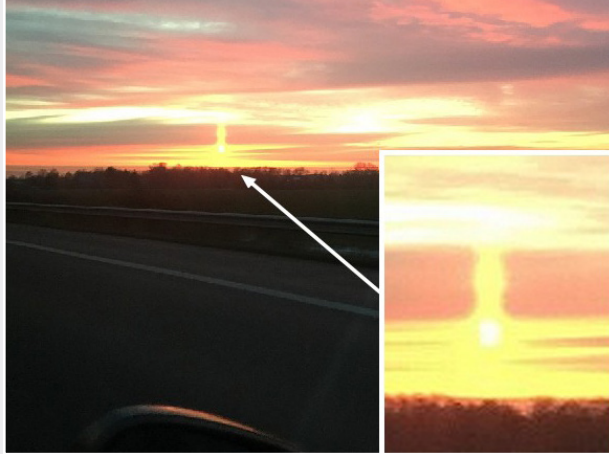
Literatur

Rezensionen aktueller Buchtitel

Inhalt

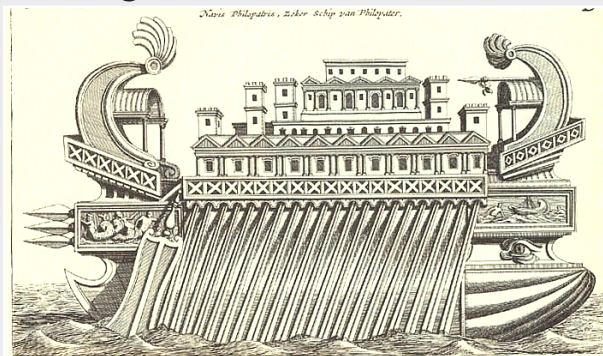
Editorial33

UFO-Beobachtungen 34



07.12.2015, Groß-Ammensleben (Nachtrag). 34
10.07.2016, Bern (Schweiz)35
17.10.2016, Seoul (Südkorea).....37
27.11.2016, Stadtoldendorf 38
12.07.2016, Bad Bentheim 44
11.12.2016, Augsburg-Göggingen45
30.12.2016, Hildesheim47

Ein abgestürztes UFO...



...im alten Ägypten?..... 48

Kurz notiert

»Cielo Insolito« Nr.4 erschienen56

UFOs im alten Rom?

Sichtungsberichte in alten Quellen57

Literatur

Erst-Kontakt62

Impressum

Herausgeber

Gesellschaft zur Erforschung des
UFO-Phänomens (GEP) e. V., gegr. 1972
Postfach 2361, 58473 Lüdenscheid
Telefon: (0 23 51) 2 33 77
Telefax: (0 23 51) 2 33 35
e-Mail: redaktion@jufof.de

Bankverbindung

Postbank NL Dortmund (BLZ 440 100 46)
Kontonummer: 18 381 464

Redaktion und verantwortlich im Sinne des Presserechts

Hans-Werner Peiniger, Danny Ammon

Namentlich gekennzeichnete Beiträge und die Aussagen in den Literaturhinweisen und Anzeigen müssen nicht unbedingt den Auffassungen der GEP entsprechen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird nicht gehaftet. Das **jufof** erscheint alle zwei Monate auf nicht-kommerzieller Basis; der Abdruck von Beiträgen erfolgt daher honorarfrei.

Hinweise für Autoren

www.jufof.de/ueber-das-jufof/autorenhinweise

Bezugspreis

1 Jahr (6 Ausgaben): 27,00 €
zzgl. Porto: Deutschland 8,00 €, Ausland 20,00 €
Für GEP-Mitglieder ist der Bezug im Mitgliedsbeitrag enthalten. Das Abonnement verlängert sich um ein Jahr, wenn es nicht drei Monate vor Ablauf schriftlich gekündigt wird. Es gelten unsere AGB.

Anzeigenpreise

Bitte fordern Sie unsere derzeit gültige Preisliste an. Sachgebundene Kleinanzeigen sind bis zu sechs Zeilen für Abonnenten und bis zu zehn Zeilen für Mitglieder kostenlos!

Nachdruck

Auch auszugsweise nur mit schriftlicher Genehmigung der GEP e. V. und unter Zusendung eines Belegexemplares zulässig.

Druck

bis500 Druck, 98693 Ilmenau
© 2016 GEP e. V.

Editorial

Liebe Leser,

Diese Zeilen richte ich bereits im Sommer des Jahres 2017 an Sie, und die erste gemeinsame Tagung der drei deutschen UFO-Vereine DEGUFO, GEP und MUFON-CES unter dem neuen Dach der »Deutschen Kooperationsinitiative UFO-Forschung« liegt nun hinter uns.

Am Wochenende des 24. Juni 2017 kamen 40 Teilnehmer in Dipperz-Friesenhausen bei Fulda zusammen, um dieser Veranstaltung beizuwohnen. Das Tagungsprogramm bot ein breites Spektrum der verschiedenen Themen, die zur UFO-Forschung gehören: Analysen bekannter Fälle wie Hessdalen, Greifswald oder Zdany/Polen, messtechnische Aspekte von Radarüberwachung zu Kamerasystemen, bis hin zum Thema der Entführungserfahrungen. Eine Podiumsdiskussion zur Zukunft einer europäischen UFO-Forschung rundete die Veranstaltung ab.

Im nächsten **jufof** werden wir Ihnen einen ausführlichen Bericht von der Tagung bieten können.

In diesem Heft werfen wir dagegen zunächst einen Blick zurück in die Antike. In zwei Fachbeiträgen nehmen Ulrich Magin und Jörg Dendl UFO-Berichte aus alter Zeit unter die Lupe, einmal aus dem alten Ägypten, einmal aus dem alten Rom. Auch wenn die Beobachtung ihnen unbekannt erscheinen der Objekte durch Menschen über alle Zeiten hinweg wahrscheinlich ist, so ist doch eine nachträgliche Deutung vermeintlich »technisch« wirkender alter Texte immer mit Vorzicht zu genießen. Denn wir modernen Menschen blicken mit Wissen und Gewohnheiten auf diese Texte, die den damaligen Autoren gänzlich unbekannt waren.

Wie leicht unbekannt wirkende Stimuli am Himmel zu UFO-Meldungen führen, zeigen dagegen erneut unsere regelmäßigen Falldokumentationen, die Hans-Werner Peiniger diesmal um eine Nachbemerkung zum ausführlich dokumentierten Fall des großen geostationären Objekts aus dem vorangehenden **jufof** ergänzt hat.



Kurznachrichten und eine Rezension beschließen dann die vorliegende Ausgabe und erweitern auch hier die Themen der UFO-Forschung um verschiedene Aspekte und Randthemen wie z.B. die Suche nach und Spekulation über extraterrestrische Intelligenzen, die von vielen UFO-Forschern nach wie vor als mögliche Ursache für ungeklärte UFO-Sichtungen in Betracht gezogen werden. Durch die Vielfaltigkeit des Themas und das breite Spektrum an Herangehensweisen – ob messtechnische Erfassung von UFOs, Analyse von antiken Beschreibungen, Beschäftigung mit dem Sichtungszeugen, Studium der Erkenntnisstände zu möglichen Hypothesen für ungeklärte UFO-Fälle oder andere Gebiete – durch Kooperation und den Blick über den Tellerrand lässt sich immer wieder etwas Neues lernen und das eigene Verständnis für das Thema in all seinen vielen Facetten erweitern.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen wieder einmal eine interessante Lektüre!

Ihr Danny Ammon

UFO-Beobachtungen

Dokumentationen – Beurteilungen

Nachtrag zum jufof Nr. 229, S. 4–21 Beobachtungsbericht und Hinweise über geostationäres Objekt mit vermutlich ungewöhnlicher Ausdehnung

FALLNUMMER: 20150217 A
DATUM: 17.2.2015
UHRZEIT: 0.43 Uhr MEZ (23.43 Uhr UTC)
PLZ, ORT: 39326 Groß Ammensleben
LAND: Deutschland
Zeuge: N.N.
KLASSIFIKATION: NL
BEURTEILUNG: GOOD UFO
IDENTIFIKATION: keine
ERMITTLUNGEN: ruhen
ERSTKONTAKT: 18.2.2015 / em / em
UNTERSUCHER: N.N.

Im Nachgang der Veröffentlichung dieser Falldokumentation erreichte uns Kritik, dass

der Beitrag ohne jeglichen einführenden Kommentar veröffentlicht wurde. Das führte zu einigen Fragen, die durchaus berechtigt sind. Deshalb möchte ich zu diesem Fall noch ein paar Anmerkungen machen und mich für die fehlende Einführung entschuldigen.

Der Verfasser des Beitrags ist uns namentlich bekannt und es gab im Vorfeld einen E-Mail-Wechsel.

Der Verfasser nahm recht zeitnah nach dem Ereignis mit uns Kontakt auf. Da er Mitglied eines astronomischen Vereins ist, bin ich davon ausgegangen, dass er als Amateurastronom selbst die astronomische Community über die Beobachtungen informiert hätte. Das ist aus jetziger Sicht vielleicht etwas unzureichend und nicht mit Nachdruck erfolgt. Sein Bericht ist m. W. nur auf der Internetseite der »Astronomischen Gesellschaft Magdeburg« eingestellt.

Der Kontakt mit dem Verfasser zog sich über mehrere Monate hin. Immer wieder

Astrofotografische Aufnahme des Objekts (Fotoausschnitt) vom 19.2.2015





Zusammengefügte Einzelaufnahmen des Objekts hat die Astronomische Gesellschaft Magdeburg auch auf YouTube eingestellt.

habe ich gefragt, ob sich neue Erkenntnisse ergeben hätten. Zwischenzeitlich habe ich angesichts meines »vollen Schreibtisches« auch selbst den Fall aus den Augen verloren, jedoch immer wieder aufgegriffen. Kurz vor Veröffentlichung im **jufof** habe ich den Autor noch auf einen Fehler im Text hingewiesen, den er dann korrigiert hat.

Momentan kann der Verfasser aus technischen Problemen nicht selbst das Himmelsgebiet erneut beobachten. Ab dem Herbst sollte es wieder möglich sein.

Es wird sicherlich eine Fortsetzung zu diesem Bericht geben, denn wir selbst wollen noch versuchen, der astronomischen Community die Beobachtungsdaten zur Verfügung zu stellen und um Kommentare zu bitten. Vielleicht gibt es ja auch aus professionellen Kreisen uns noch unbekannte Parallelbeobachtungen oder Fotos der Himmelsregion, die noch nicht ausgewertet worden sind.

Die Klassifikation als GOOD UFO ist vorläufig und resultiert aus der guten und nachvollziehbaren Dokumentation. Künftige Erkenntnisse können zu einer Änderung der Klassifikation führen.

Hans-Werner Peiniger

UFO am Boden über einem Kornfeld auf Drohnen-Video erschienen?

FALLNUMMER: 20160710 D

DATUM: 10.7.2016

UHRZEIT: 17.05 Uhr MEZ (16.05 Uhr UTC)

PLZ, ORT: 30-- Bern

LAND: Schweiz

ZEUGE: Reto W.

KLASSIFIKATION: DD

BEURTEILUNG: IFO / V1

IDENTIFIKATION: Distelsamen

ERMITTLUNGEN: sind abgeschlossen

ERSTKONTAKT: 30.12.2016 / em / em

UNTERSUCHER: Hans-Werner Peiniger

Sachverhalt

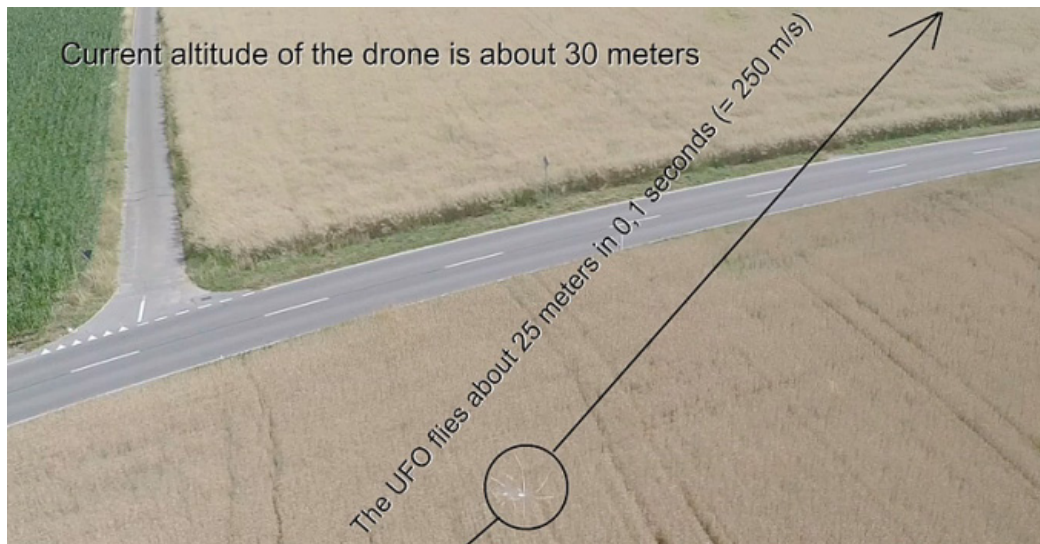
Der Melder legte uns ein Video zur Begutachtung vor, das während des unkontrollierten Fluges einer kleinen Drohne stammt, deren Steuerung ausgefallen war. Es zeigt ein weißes faseriges Objekt, das in den Aufnahmebereich der Kamera geriet und mit hoher Geschwindigkeit unterhalb der Drohne über ein Kornfeld zu fliegen scheint.

Der Melder schreibt: »... Was die Kamera dabei aufgenommen hat ist unglaublich.

Vor dem Absturz der Drohne bewegt sich ein UFO auf dem Boden und steigt danach mit ca. 900 km/h in die Höhe. Dabei ging die Steuerungskontrolle über die Drohne komplett verloren und es kam zum Absturz...«



Einzelbild aus dem Video



Berechnung des Melders zur Geschwindigkeit des Objekts
und dessen zurückgelegter Wegstrecke

Video: www.youtube.com/watch?v=1dE4oZXtPkg

Bilder: goo.gl/photos/TeU6zh3xkeEA8Hkd9

Diskussion und Beurteilung

Bei erster Inaugenscheinname war eigentlich klar, dass es sich hier um einen Flugsamen handelt, der zufällig in den Aufnahmebereich der Kamera kam.

Der Melder versuchte, seine Aufnahme in mindestens einem Forum¹ diskutieren zu las-



Ausschnittvergrößerung

1 www.ufo-und-alienforum.de/index.php/Thread/40071-Echte-UFO-Sichtung-%C3%BCber-der-Schweiz-Bern/

Absturz der Drohne zu konstruieren.

Meine Recherchen ergaben, dass es sich wahrscheinlich um einen Distelsamen² gehandelt hat. Ich kann nicht nachvollziehen, wie der Melder hier ein exotisches Phänomen oder ein UFO vermuten konnte, da eine solche Erklärung eigentlich offensichtlich ist.

Seine Berechnung der Fluggeschwindigkeit und Interpretation der zurückgelegten Flugstrecke sind demnach auch falsch.

Aufgrund der Erklärung schrieb der Melder: *»Wie kommen Sie darauf, das es sich um einen Distelsamen handeln könnte? Es sind klare Konturen zu erkennen die auf keine Art und Weise einem Distelsamen ähneln (siehe Bild).*



2 www.google.de/search?q=Distelsamen&tbm=isch

Bitte erklären Sie uns, warum diese Konturen einem Distelsamen ähneln und weshalb die Fluggeschwindigkeit Ihrer Meinung nach falsch berechnet wurde (klare Begründung und Flugberechnung aufzeigen).«

Ich konnte hier beim besten Willen »keine klaren Konturen« erkennen. Dass es sich hier um einen Distelsamen oder einen ähnlichen windgetriebenen »Haarflieger«-Samen³ handelt, ist offensichtlich und bedarf u. E. auch keiner weiteren Erklärung. Es reicht ja, das gefilmte »Objekt« mit den zahlreichen Samenbildern zu vergleichen und unter Berücksichtigung der Jahreszeit und den von der Drohne eingefangenen Bildern mit »gesundem Menschenverstand« einzuschätzen.

Es macht aus unserer Sicht auch keinen Sinn, die Flugstrecke und Geschwindigkeit eines »Haarflieger«-Samens zu berechnen.

Der Melder geht in seiner Berechnung von einem größeren Objekt aus, daher ist seine Berechnung falsch.

Angesichts der anderen zahlreichen uns vorliegenden Fälle wäre es unverantwortlich, dafür zeitliche Ressourcen aufzubringen. Wir sind deshalb nicht auf seine Forderung eingegangen.

Aus unserer Sicht eindeutig ein »Haarflieger«-Samen.

Hans-Werner Peiniger



Distelsamen

Quelle: en.wikipedia.org/wiki/Thistle

³ de.wikipedia.org/wiki/Meteorochorie

Helle Objekte am Himmel über Seoul fotografiert

FALLNUMMER: 20161017 A
 DATUM: 17.10.2016
 UHRZEIT: 11.50 Uhr
 PLZ, ORT: Seoul
 LAND: Südkorea
 ZEUGE: Natascha S.
 KLASSIFIKATION: DD
 BEURTEILUNG: IFO / V1
 IDENTIFIKATION: Reflexionen
 ERMITTLUNGEN: sind abgeschlossen
 ERSTKONTAKT: 26.12.2016 / em / em
 UNTERSUCHER: Hans-Werner Peiniger

Sachverhalt

Die Melderin legte uns ein Foto zur Begutachtung vor, das sie im Rahmen einer Reise nach Südkorea aus dem National Historischen Museum in der Hauptstadt Seoul heraus vom Königspalast gemacht hatte. Erst beim späteren Betrachten dieser Aufnahme habe sie darauf mehrere helle Objekte am Himmel entdeckt.





Ausschnittvergrößerung



Schmutzfleck

Diskussion und Beurteilung

Die Aufnahme lässt erkennen, dass sie durch eine Glasscheibe (Fenster) gemacht worden ist. Das ist deutlich an den mit gelben Pfeilen gekennzeichneten Reflexionen zu sehen (siehe oben).

Bei den rot eingekreisten »Objekten« hat es sich wahrscheinlich um Schmutzflecken o.ä. auf dem Glas gehandelt.

Bei den weiß umkreisten Objekten wird es sich um die im Glas reflektierende Innenraumbeleuchtung gehandelt haben.

Hans-Werner Peiniger

Weißer Lichtspur auf Astrofoto entdeckt

FALLNUMMER: 20161127 A

DATUM: 27.11.2016

UHRZEIT: 20.15 Uhr MEZ

PLZ, ORT: 37627 Stadtdorf

LAND: Deutschland

ZEUGE: Horst T.

KLASSIFIKATION: NL

BEURTEILUNG: IFO / V1

IDENTIFIKATION: Flugzeug

ERMITTLUNGEN: sind abgeschlossen

ERSTKONTAKT: 18.12.2016 / em / em

UNTERSUCHER: Hans-Werner Peiniger

Bericht des Melders

»am Abend des 27. Nov. 2016 habe ich mit meiner Astroatrüstung gegen 20Uhr15 MEZ die Plejaden fotografiert.

In einer Aufnahme, die ich 10 Minuten belichtet habe flog ein Flugkörper durchs Bild.

Wie man sehen kann, ist die Lichtspur nur einfach weiß. Nach meiner Kenntnis haben jedoch Verkehrsflugzeuge immer farbige Positionslampen. Damit die Fluglage eindeutig zu erkennen ist.

Meine Messung mit Fitswork 7 hat ergeben, dass die beiden Spuren einen Abstand von etwa $5 \times 43,18$ haben.

Über den Tangens gerechnet ist das ein Abstand von 16,6 m in 10 km Entfernung.«



Aufnahme mit Insertausschnittvergrößerung



Ausschnittvergrößerung

Diskussion und Beurteilung

Meiner Erfahrung nach könnte es sich um ein NOSS-Satelliten-Trio/Duo gehandelt haben oder um ein Flugzeug.

Ausgehend von diesen beiden Arbeitshypothesen habe ich zuerst versucht, die Hypothese NOSS-Satelliten zu verifizieren.

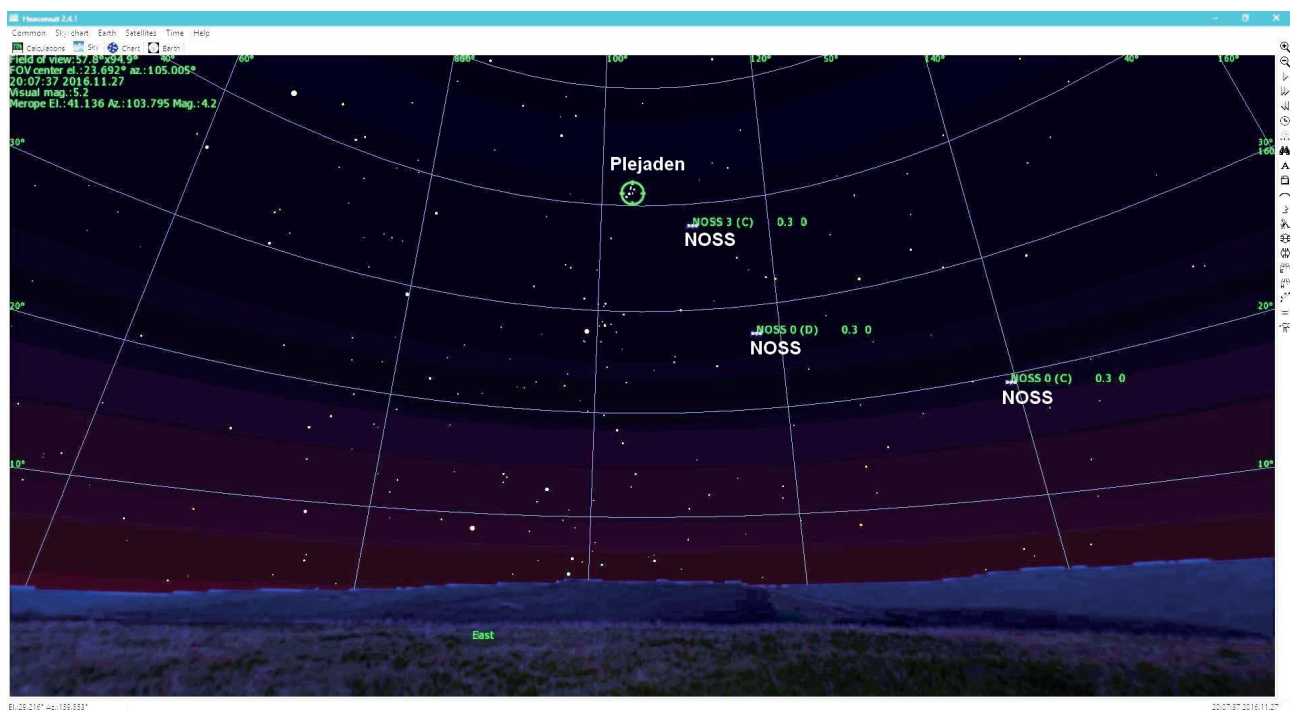
Bei den NOSS-Satelliten handelt es sich um geheime Satelliten der U.S. Navy, zu denen es kaum Informationen und schon gar keine Detailinformationen gibt. Sie erscheinen im Duo oder Trio und könnten somit zwei oder drei Strichspuren erzeugen.

Leider liegen mir keine aktuellen Bahndaten vor und auch gängige Satellitentrackingprogramme stützen sich auf Bahndaten, die von Amateurbeobachtungen stammen und sind daher ungenau. Da es sich um geheime Spionagesatelliten handelt, werden m.W. offizielle Bahndaten nicht freigegeben und sind auch nicht bekannt.

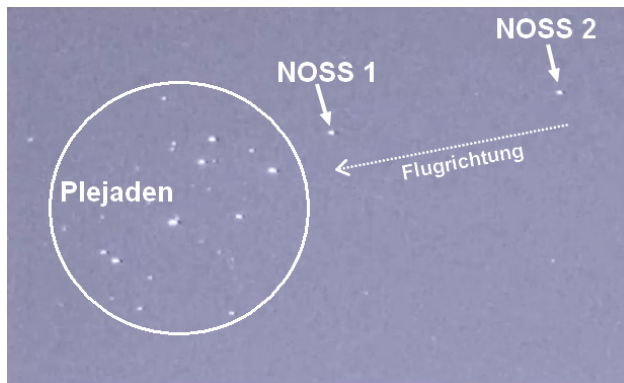
Ich habe mit älteren mir vorliegenden Bahndaten aus dem Jahre 2004 gearbeitet und mittels *Heavensat* den Bahnverlauf re-

Abb. unten:

Rekonstruktion des Bahnverlaufs mit *Heavensat*



konstruiert. Danach befanden sich zum Zeitpunkt der Aufnahme tatsächlich drei NOSS-Satelliten in der Nähe der Plejaden. Da sich jedoch seit 2004 die Bahnverläufe verschoben haben, könnten sie zum aktuellen Zeitpunkt durchaus durch die Plejaden verlaufen. Der dritte NOSS-Satellit befand sich dann wahrscheinlich außerhalb des Bildbereichs.



NOSS-Satellitenflug durch die Plejaden.

Quelle: www.youtube.com/watch?v=EFf8f5k92jk

In einer Diskussion mit dem Melder konnte er sich zwei Satelliten als Erklärung vorstellen. Allerdings würde das seiner Meinung nach nicht die »Lichtwischer« zwischen den beiden Spuren erklären. Es handelt sich dabei um feine nebelartige Gebilde, die zwischen den beiden Spuren in gleichmäßigen Abständen zu sehen sind.

Bekannt ist, dass einige NOSS Satelliten-Trios auch durch Seile miteinander verbunden sind. Vorausgesetzt das wäre der Fall, könnte ich mir vorstellen, dass es sich bei den »Lichtwischern« um Reflexionen an den Seilen handelt, die bei bestimmten Bewegungen des Satelliten erzeugt werden.

Im Rahmen meiner Ermittlungen stieß ich auf eine weitere Möglichkeit, bei der Satelliten mit Seilen verbunden sind. Es gibt Entwicklungen, denen zufolge Nutzlasten in einer Umlaufbahn um die Erde mittels elektrodynamischen Weltraumseilen beschleunigt oder verlangsamt werden können. Auch hier werden zwei Satelliten mit einem »Seil« ver-

bunden.⁴

Im Februar 2014 wurde der Satellit STARS-II gestartet, der aus einem Mutter- und einem Tochttersatelliten besteht, die mit einem 300 Meter langen, elektrisch leitfähigem Seil verbunden sind.

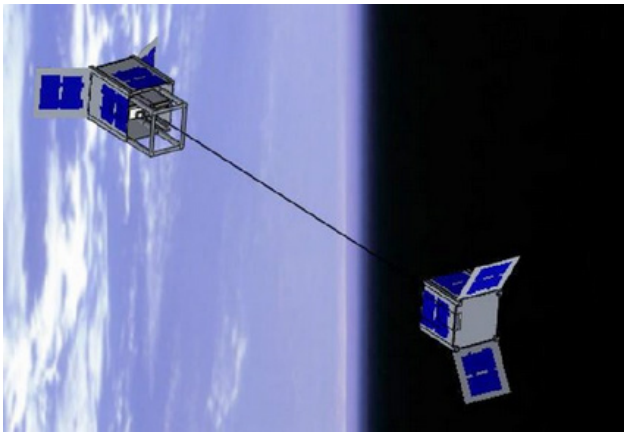


STARS-II

Quelle: directory.eoportal.org/web/eoportal/satellite-missions/s/stars-2

Das Satellitenpaar ist zwar nach dem Experiment zwei Monate später wieder kontrolliert verglüht, aber es wird inzwischen möglicherweise weitere ähnliche Satelliten geben, die mit Seilen verbunden sind. Wie beispielsweise den STARS-C Doppelsatelliten, der jedoch erst im Dezember 2016 ins All gebracht wurde und demzufolge natürlich ebenso nicht für unser Ereignis verantwortlich sein kann.

4 Thomas Petermann, Christopher Coenen, Reinhard Grünwald: Militärische Nutzung des Weltraums und Möglichkeiten der Rüstungskontrolle im Weltraum. Sachstandsbericht. Büro für Technikfolgen-Abschätzung beim Deutschen Bundestag. Februar 2003. www.ital.kit.edu/pub/v/2003/peua03b.pdf



STARS-C (© Kagawa University)
Quelle: space.skyrocket.de/doc_sdat/stars-c.htm

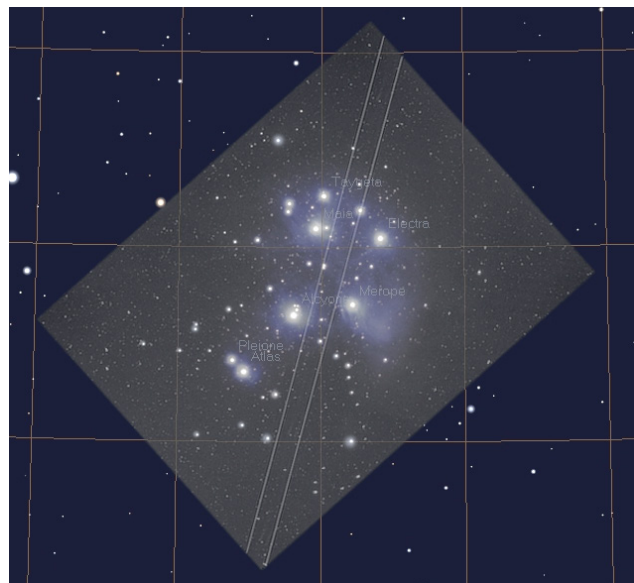


STARS-C (© Kagawa University)
Quelle: www.ne.jp/asahi/hamradio/je9pel/htv6stac.htm

man sich hier keine Seilverbindung mehr vorstellen kann. NOSS-Satelliten fliegen in einer Umlaufbahn von ca. 1000 km Höhe. Das Seil hätte entsprechend den etwas später folgenden Berechnungen eine Länge von fast 2 Kilometer haben müssen. Man stelle sich hier die Nutzlast vor, die man ins All hätte bringen müssen. Wahrscheinlich hätte das Seil ein größeres Volumen eingenommen als der Satellit selbst. Das passt also nicht.

Es galt nun die Arbeitshypothese »Flugzeug« zu überprüfen.

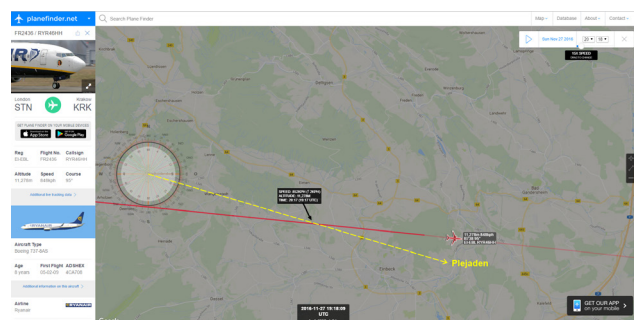
Dazu habe ich zunächst die genaue Position der Plejaden zum Zeitpunkt der Aufnahme ermittelt. Ebenso erfolgte eine Überprüfung des Flugverkehrs in Blickrichtung der Plejaden.



Plejaden in östlicher Richtung mit einkopiertem Foto, 105°48' Azimut, 42°38' Höhe
Programm: Stellarium

Ich möchte damit nur aufzeigen, dass es solche Technologien gibt und möglicherweise auch bei geheimen Satelliten verwendet werden.

Einen erheblichen Schwachpunkt hat jedoch diese Arbeitshypothese. Wenn es sich um Satelliten gehandelt hätte, wäre der Abstand zueinander so groß gewesen, dass



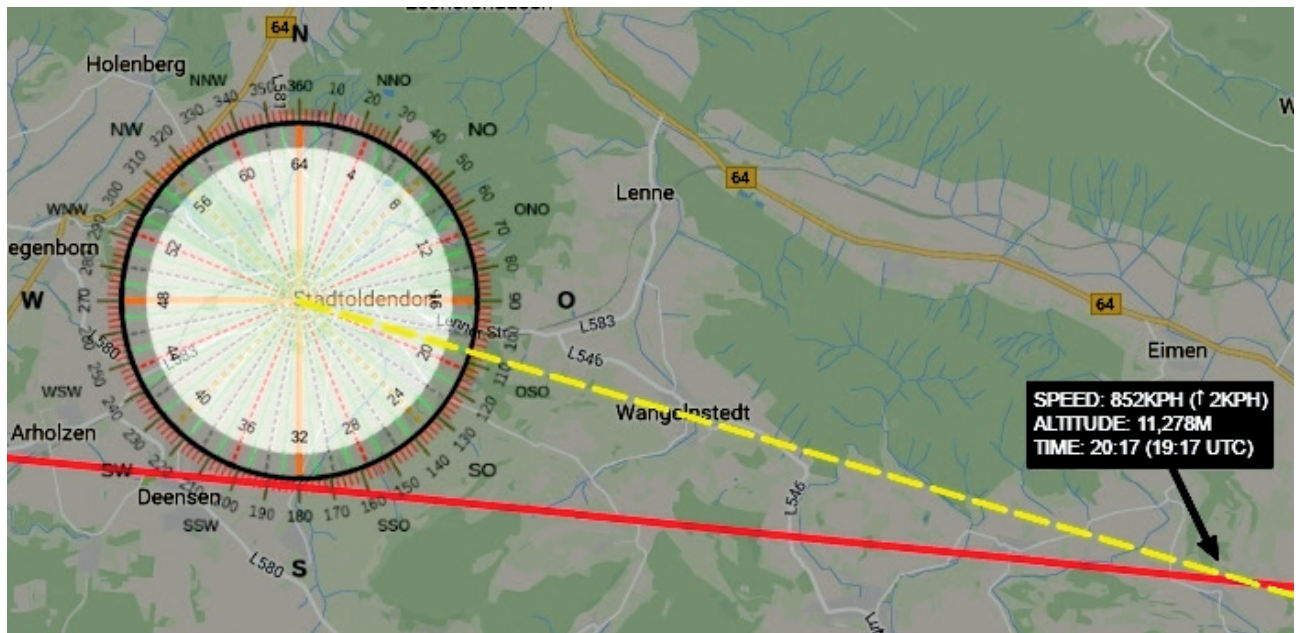
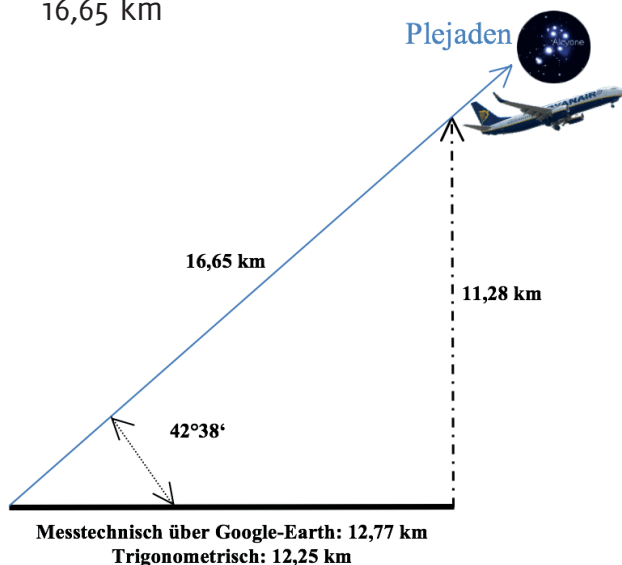


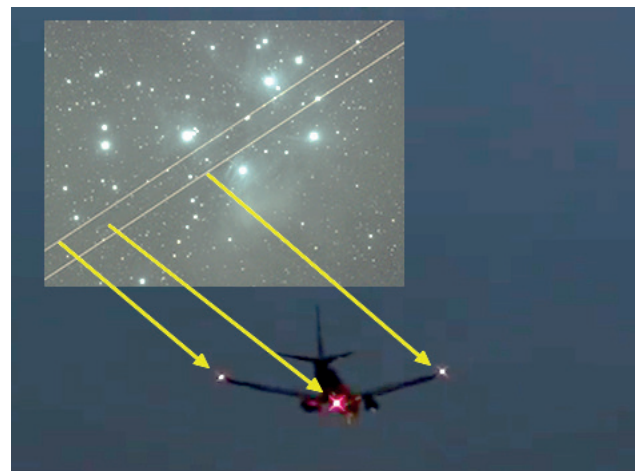
Abb. oben und kleine Abb. vorige Seite unten rechts:
 Azimut Plejaden = 106° (gelb gestrichelte Linie), Höhenwinkel zu den Plejaden ca. $42^\circ 38'$
 Flugspur kreuzt sich mit Azimut Plejaden bei etwa $51^\circ 51' \text{ N}$, $9^\circ 44' \text{ O}$
 Uhrzeit 20:17 MEZ

Aus den Daten und der über Google Earth erfolgten Entfernungsberechnung zum Bodenpunkt des Flugzeugs ergaben sich folgende Werte:

- Entfernung Standort zum Bodenpunkt Flugzeug: etwa 12,77 km
- Flughöhe des Flugzeugs: 11,28 Kilometer
- Winkel Plejaden: $42^\circ 38'$ (42.63333) ($\sin = 0.67730$)
- Schrägentfernung = $11,28 \text{ km} : 0.67730 = 16,65 \text{ km}$



Bei dem Flugzeug handelte es sich um eine Boeing 737-800 der Fluggesellschaft Ryanair und zwar um einen bestimmten Typ mit



Flugzeug Boeing 737-8AS
 Quelle: www.youtube.com/watch?v=QjkefVrPloik

sogenannten Winglets: 737-8AS.

An den Winglets befinden sich weiß strahlende Lampen, die während des Fluges dauernd leuchten und sowohl von hinten als auch von schräg unten beim Wegflug deutlich



Winglet mit Lampe an einer Boeing 737-8AS, die selbst bei Tageslicht sehr hell erscheint.
Quelle: www.jetphotos.com/photo/8522355



Strichspuren erzeugt durch die Lampen an den Winglets?

Quelle: www.youtube.com/watch?v=g8ElPyIjuVg

zu sehen sind.

Bisher scheinen alle Werte tatsächlich darauf hinauszulaufen, dass die Strichspuren durch das in der Flugverlaufsrekonstruktion ermittelten Flugzeugs zurückzuführen sind. Lassen sich denn wirklich die Strichspuren durch die Winglet-Lampen erklären? Ist der

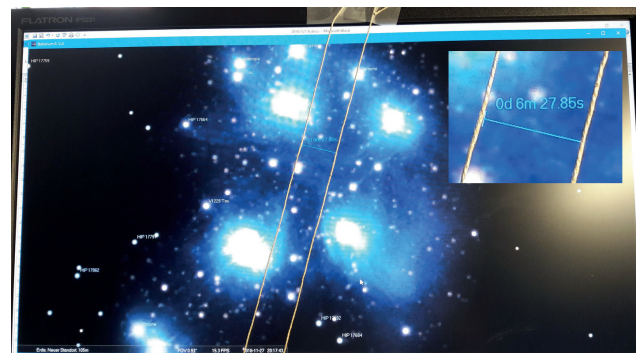
Abstand der Strichspuren mit dem der Lampen an dem Flugzeug identisch?

- Spannweite Boeing 737-8AS: ca. **34,32 Meter**. Quelle: www.flugzeuginfo.net/acdata_php/acdata_7378_dt.php und www.holdingpoint.wordpress.com/2011/04/04/boeing-737-800-aircraft-performance/

Vom Melder selbst berechnet:

- Abstand der Spuren zueinander = ca. $5 \cdot 43,18 \approx 0,09533$
- »Über den Tangens gerechnet ist das ein Abstand von 16,6 m in 10 km Entfernung«
Daraus würde sich ein Abstand der Strichspuren zueinander von **27,62 Meter** errechnen.

Ich habe selbst einmal versucht, den Abstand direkt in dem Planetariumsprogramm *Stellarium* zu ermitteln. Das Programm bietet



nämlich eine entsprechende Winkelmessung: Gemessener Abstand der Spuren im Planetariumsprogramm »Stellarium«: $6 \cdot 27,85 \approx 0,10774$

Über www.rechneronline.de/sehwinkel errechnet sich daraus ein Abstand von **31,31 Meter**, der noch besser zu dem wahren Abstand der Lampen passt. Dieser müsste etwas geringer sein als die Spannweite des Flugzeugs von **34,32 Meter**.

Unter Berücksichtigung einiger »Ungenauigkeiten« in den zur Verfügung stehenden Daten und Messwerten liegen die beiden Werte nahe beieinander und erreichen fast den Wert der Spannweite.



Lichtbahn während Autofahrt fotografiert

FALLNUMMER: 20161207 A

DATUM: 12.7.2016

UHRZEIT: 8.11 Uhr MEZ (7.11 Uhr UTC)

PLZ, ORT: 48455 Bad Bentheim

LAND: Deutschland

Zeuge: Hans W.

KLASSIFIKATION: DD

BEURTEILUNG: IFO / V1

IDENTIFIKATION: Meteorologische
Erscheinung (Lichtsäule)

ERMITTLUNGEN: sind abgeschlossen

ERSTKONTAKT: 17.12.2016 / em / em

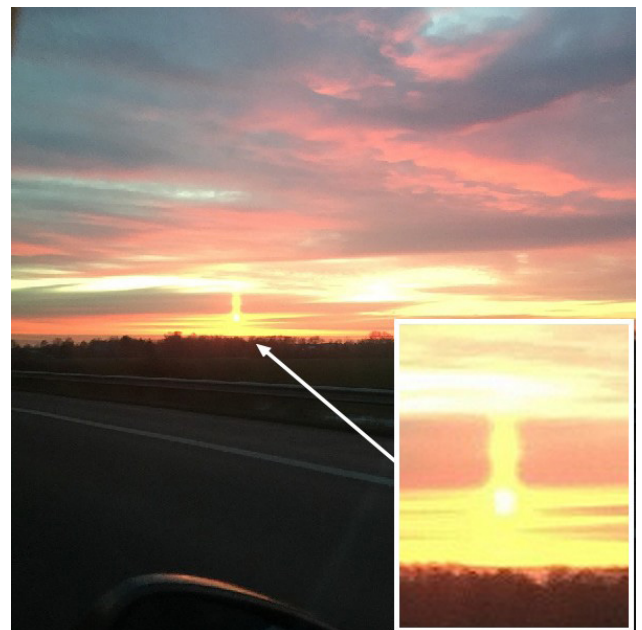
UNTERSUCHER: Hans-Werner Peiniger

Sachverhalt

Der Zeuge legte uns mehrere Fotos zur Begutachtung vor, die er während einer PKW-Fahrt gemacht hatte. Bei dem fotografierten Phänomen handelt es sich um eine über die Sonne verlaufende senkrechte Lichtbahn.

Damit hat es sich mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit um das in der Flugspurenrekonstruktion ermittelte Flugzeug Boeing 737-8AS der Fluggesellschaft Ryanair gehandelt, dessen Flugweg optisch über den Sternhaufen Plejaden verlief. Bei den Strichspuren hat es sich offensichtlich um die dauernd leuchtenden Lampen an den Winglets gehandelt, die von hinten und schräg unten gut zu sehen sind (siehe Videos). Die zwischen den Strichspuren in regelmäßigen Abständen zu sehenden »Lichtwischer« sind auf aufblitzende Positionslichter, bzw. dadurch aufgehellte Rumpfbereiche zurückzuführen.

Hans-Werner Peiniger



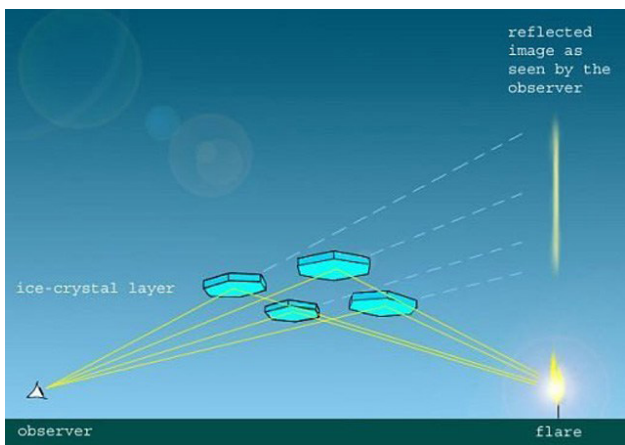
Originalfoto mit Insertausschnittvergrößerung

Diskussion und Beurteilung

Bei dem vom Zeugen fotografierten Phänomen hat es sich um eine meteorologische Erscheinung gehandelt und zwar um eine sogenannte »Lichtsäule«⁵.



Lichtsäule am 16. März 2005, Sonnenuntergang
Quelle: <https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Lichtsäule.jpg>



Entstehung einer Lichtsäule durch Reflexion des Lichts an schwebenden Eiskristallen

Quelle: il.wp.com/www.pravda-tv.com/wp-content/uploads/2015/12/bild2-11.jpg

Aus unserer Sicht somit kein exotisches Phänomen oder UFO i.e.S.

Hans-Werner Peiniger

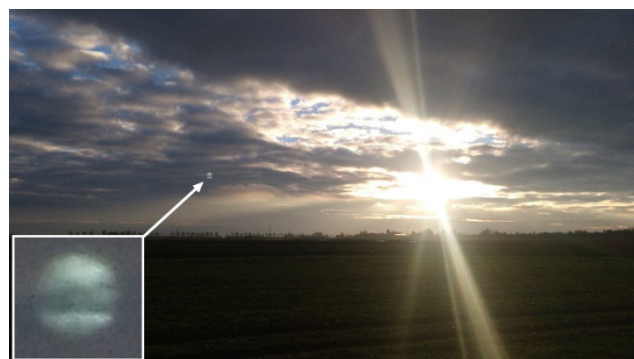
⁵ [de.wikipedia.org/wiki/Lichtsäule_\(Lichteffect\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Lichtsäule_(Lichteffect))

Grünliches Objekt auf Handfotos entdeckt

FALLNUMMER: 20161211 A
DATUM: 11.12.2016
UHRZEIT: 15.41 Uhr MEZ (14.41 Uhr UTC)
PLZ, ORT: 86199 Augsburg-Göggingen
LAND: Deutschland
ZEUGE: Annette Q.
KLASSIFIKATION: DD
BEURTEILUNG: IFO / V1
IDENTIFIKATION: Linsenreflexion
(Linsenspiegelung)
ERMITTLUNGEN: sind abgeschlossen
ERSTKONTAKT: 11.12.2016 / em / em
UNTERSUCHER: Hans-Werner Peiniger

Sachverhalt

Die Zeugin legte uns mehrere Handfotos zur Begutachtung vor, die sie von der untergehenden Sonne gemacht hatte. Beim späteren Betrachten entdeckte sie auf den Bildern ein grünliches rundes Objekt.



Originalfotos der Melderin mit
Insertausschnittvergrößerungen



Ausschnittvergrößerung

Diskussion und Beurteilung

Bei dem auf den Fotos zu sehenden Objekt hat es sich unserer Ansicht nach um eine Linsenreflexion (Blendenfleck, siehe de.wikipedia.org/wiki/Lens_Flare) im Objektiv der Kamera, bzw. des Handys, gehandelt. Charakteristisch dafür sind folgende Punkte:

- Das Objekt wurde nicht selbst beobachtet, sondern erst beim späteren Betrachten der Aufnahme darauf entdeckt.

- Im Bild ist eine Gegenlichtquelle zu sehen (Sonne).
- Die Achse zwischen Gegenlichtquelle und Objekt führt durch die Bildmitte (siehe Bild unten).

Bei den Fotos handelt es sich um extreme Gegenlichtaufnahmen. Hier hat das Licht der Sonne diese Reflexion verursacht.

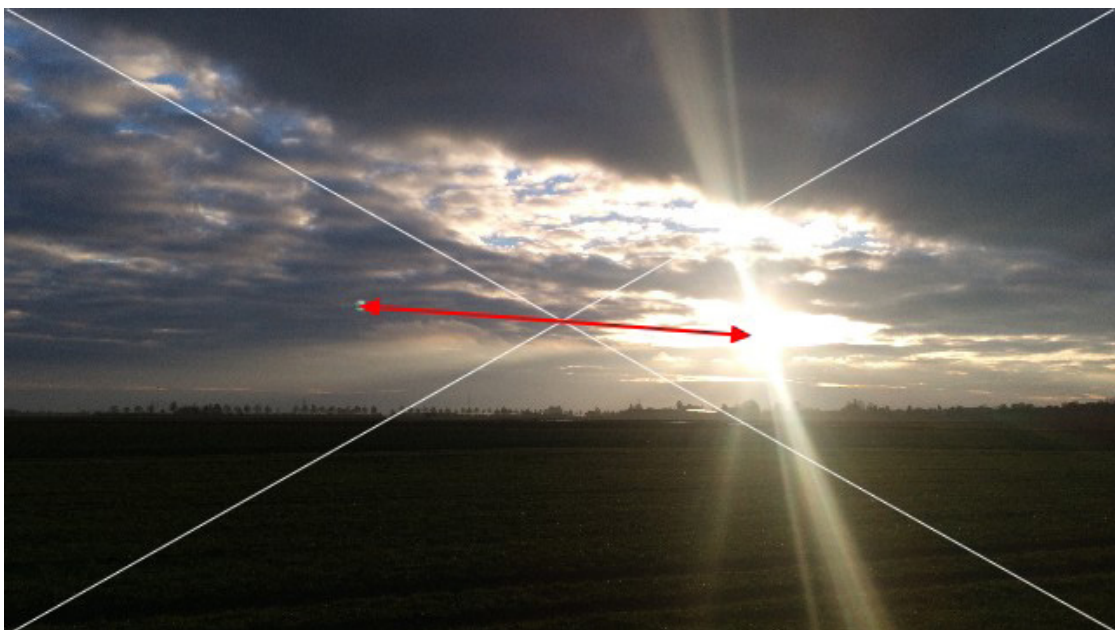
Dabei wird ein Teil des einfallenden Lichts von den Glasflächen der Linsen im Objektiv hin und her gespiegelt und kann, wenn die Lichtquelle wesentlich heller als das Umgebungslicht ist, einen oder mehrere Blendenflecke erzeugen.

Anzahl, Position im Bild, Form und Farben sind abhängig vom Winkel des einfallenden Lichts, von der Form der Blende, von der Anzahl der Linsen im Objektiv und von der Vergütung der Linsen.

Selbst wenn sich die Lichtquelle außerhalb des Bildes aber noch am verdeckten Rand befindet, kann sie durch Streulicht Reflexionen erzeugen.

Auch hier kein UFO i.e.S.

Hans-Werner Peiniger



Flackerndes Lichtobjekt über Stunden beobachtet

FALLNUMMER: 20161230 B
 DATUM: 30.12.2016
 UHRZEIT: 23.20 Uhr MEZ (22.20 UTC)
 PLZ, ORT: 31139 Hildesheim-Moritzberg
 LAND: Deutschland
 ZEUGE: Julian H.
 KLASSEKATION: NL
 BEURTEILUNG: IFO / V1
 IDENTIFIKATION: Stern Sirius
 ERMITTLUNGEN: sind abgeschlossen
 ERSTKONTAKT: 31.12.2016 / em / em
 UNTERSUCHER: Hans-Werner Peiniger

Zeugenbericht

»ich beobachte seit ca. 1 Stunde ein Flugobjekt am Himmel. Es ist mit dem bloßen Auge gut sichtbar und hat die Größe von einem großen Stern. Es flackert in den Farben: Rot, Grün, Blau, Weiß.

Ich habe mal versucht ein Video davon zu machen. Leider war ein Zweig im Sichtfeld der Kamera. Aber man sieht wie Bunt das Objekt



Abbildungen aus dem Video

flackert. Da die Kamera sich nicht scharf stellen konnte, wirkt das Objekt auf dem Video sehr groß.

Es bewegt sich sehr langsam und ist aber immer auf gleicher Höhe mit einem kleinen Stern. Die Erde dreht sich ja langsam, vielleicht ist es auch nur ein Stern, aber ich habe sowas noch nie vorher gesehen.«

Zum Video: www.youtube.com/watch?v=hKqoTzQRPzo

Astronomische Rekonstruktion, Software: Stellarium



Diskussion und Beurteilung

Wir stellten dem Zeugen noch einige Fragen, auf die er jedoch nicht antwortete. Trotzdem gehen wir davon aus, dass es sich bei dem von ihm gefilmten Objekt um den Stern Sirius gehandelt hat, der in dem betreffenden Zeitraum sehr hell am südlichen Himmel stand und aufgrund atmosphärischer Bedingungen sehr stark flackerte/funkelte. Die im Video zu sehenden ringförmigen Strukturen sind auf typische Kameraeffekte beim Zoomen zurückzuführen.

Hans-Werner Peiniger

Ein abgestürztes UFO im alten Ägypten?

Ulrich Magin

In mehreren prä-astronautischen Texten wird behauptet, es habe im Alten Ägypten das Wrack eines Götterfahrzeugs aus Metall gegeben. Der Autor geht der Behauptung nach, der griechische Autor Plutarch hätte dieses Götterschiff mit eigenen Augen gesehen und prüft mögliche Erklärungen.

Das abgestürzte Raumschiff des Osiris ist ein solch faszinierendes »Beweisstück« für die These antiker Raumfahrer, dass ich mich immer gewundert habe, warum es stets nur eine Fußnote in der einschlägigen Literatur geblieben ist. [1]

Von ihm berichtet Ulrich Dopatka kurz und knapp: »Plutarch behauptet, vor dessen Reise nach Ägypten habe man dort noch Teile aus rotgoldenem Metall auf einer oberen Nilinsel liegen sehen. Sie stammten von einem Schiff, mit dem Osiris aus dem Nachtmeer gekommen sei.« [2]

Dopatkas Quelle ist Kohlenberg. [3] Dort wird das Schiff an drei Stellen erwähnt:

»Plutarch behauptet, ein Menschenalter vor seinem Besuch in Ägypten habe man noch Trümmer aus rotgoldenem Metall von jenem Schiff auf einer der oberen Nilinseln liegen sehen, mit dem Osiris einst aus dem Nachtmeer herabgekommen sei: (53)« (S. 165)

»Einmal die eigentlichen Raumschiffe, wie das des Osiris, von dem Plutarch (53) erzählt, aus goldgelbem Metall, mit Glasfenstern...« (S. 212)

»Wie die Ägypter sich laut Plutarch an die Reste des Osirisschiffes auf einer der oberen Nilinseln erinnerten, ...« (S. 215)

Und wie lautet Kohlenbergs Quelle? Er gibt sie auf S. 447 an:

»53. Plutarch: De Isid. et Osirid. Hrsg. J.J. Reiske, 1-12, 1774-1782«

Das ist eine höchst unspezifische Quellen-

angabe, nämlich die ersten zwölf der insgesamt 81 Kapitel aus Plutarchs Aufsatz *Über Isis und Osiris*. Und vorab gesagt: Dort findet sich gar nichts, was auch nur im Entferntesten an Kohlenbergs Angaben erinnert.

Was bei Plutarch steht

Plutarch lebte von ca. 46-120 n.Chr. und schrieb auf Griechisch zahlreiche Biografien römischer Kaiser, aber auch eine Kritik Herodots und philosophische Werke. Er selbst war unter anderem Priester im griechischen Orakelzentrum Delphi. Mit diesem Hintergrund verfasste er das eben genannte *Über Isis und Osiris*, eine Erklärung ägyptischer Kulte für römische Leser. Der Kult der Isis war damals im ganzen Römischen Reich populär (dabei handelt es sich nicht um den ursprünglichen ägyptischen Kult, sondern um eine römische Adaption).

Kapitel 1 bis 12 des Buchs geben dem Leser eine allgemeine Einführung und Schilderung der Reinheits- und Speisegebote sowie anderer Vorschriften für Priester der Isis und des Osiris. Ab Kapitel 10 macht sich Plutarch für eine symbolische Deutung der ägyptischen Mythen stark. Ab Kapitel 12 wird der Mythos von Osiris geschildert. Kurzgefasst wird folgendes erzählt: Osiris wird von seinem Bruder Seth überredet, in einen nur ihm passenden Sarg zu steigen, darauf versiegelt Seth den Sarg und schiebt ihn ins Meer. Osiris Gattin Isis sucht nach ihrem toten Mann, findet ihn

in Phönizien, bringt ihn zurück nach Ägypten, zerstückelt ihn und begräbt jedes seiner Körperteile an einem anderen Ort in Ägypten, damit Seth die Leiche nicht mehr finden kann. Die Kultorte des Osiris werden von verschiedenen antiken Autoren aufgelistet. Durch sein Begräbnis und seine Wiederauffindung wird Osiris zu einem gestorbenen und wiederauferstandenen Gott, er wird zum Totengott. (Als solcher fährt er übers Nachtleer, aus dem er aber weder abstürzt noch zurückkommt.) Der Sarg, in den Osiris steigt, kann man auf Englisch *ark* oder *vessel* nennen, beides Worte, die auch Schiff bedeuten. Auch im Deutschen wird der Sarg manchmal als Lade übersetzt. Hat Kohlenberg eine englische Zusammenfassung von Plutarch gelesen und sie missverstanden? Untersuchen wir, wie der Sarg des Osiris bei Plutarch geschildert wird.

Kapitel 13 schildert Seths List: »[Typhon, das ist Seth] nahm heimlich das Maass von des Osiris Körper, verfertigte nach dieser Grösse eine schöne reichgeschmückte Lade und brachte sie zum Gastmahl. Als Alle sich über den bewundernswerthen Anblick freuten, versprach Typhon, wie im Scherz, die Lade dem zum Geschenk, der darin liegend sie genau ausfüllen würde. Alle nach der Reihe versuchten es, aber keiner wollte passen, bis zuletzt Osiris selbst hinein stieg und sich niederlegte. Da liefen die Verschwornen hinzu, warfen den Deckel darauf, verschlossen die Lade von aussen mit Nageln, gossen heisses Blei darüber, trugen sie an den Fluss hinaus, und entsandten sie durch die Tanitische Mündung ins Meer.« [4]

In Kapitel 14 fahndet Isis nach Osiris, der so plötzlich und spurlos verschwunden ist: »Sie irrte nun überall ängstlich umher, und kam zu Niemanden, ohne ihn anzureden. Auch selbst einige Kinderchen, die sie traf, fragte sie nach der Lade. Die hatten sie zufällig gesehen, und nannten ihr die Mündung,

durch welche die Freunde des Typhon das Gefäss in's Meer hinabgestossen.«

Endlich gelangt sie nach Phönizien, dem heutigen Libanon (Kapitel 15): »Ueber die Lade erfuhr Jsis ferner, dass dieselbe in der Gegend von Byblos durch die Meereswellen an's Land gespült und an einer Erike [Tameriske] sanft abgesetzt sei. Die Erike, als herrlichster Spross in kurzer Zeit gross aufgewachsen, umschloss einhüllend die Lade, und verbarg sie ganz in sich. Der König des Landes bewunderte die Grösse des Gewächses, schnitt den Theil mit dem ungesehn darin enthaltenen Sarge ab, und stellte ihn als Stütze unter sein Dach.« Isis holt diese Lade und nimmt sie mit nach Ägypten.

In Kapitel 39 erklärt Plutarch, dass man die Geschichte nicht wörtlich, sondern nur symbolisch verstehen dürfe – was er wohl kaum getan hätte, wüsste er von einem noch sichtbaren Schiff des Osiris: »Die sogenannte Einschliessung des Osiris in den Sarg soll wohl nichts anderes andeuten als das Versiegen und Verschwinden des Wassers: darum sagen sie, dass Osiris im Monate Athyr verschwunden sei. Wenn beim Aufhören der Etesien der Nil gänzlich zurücktritt und das Land entblösst wird, wenn mit dem Längerwerden der Nacht die Finsterniss wächst und die Kraft des Lichtes überwältigt dahin schwindet, dann verrichten die Priester manche düsteren Gebräuche; unter andern wird vier Tage lang vom 17ten des Monats an eine vergoldete Kuh ausgestellt, die mit einem schwarzen Byssosgewande umhüllt ist zur Trauer um die Göttin: denn die Kuh gilt ihnen für ein Abbild der Isis und für die Eide. Vier Dinge nämlich werden betrauert, zuerst der verschwindende und zurücktretende Nil, zweitens die gänzliche Auslöschung und Ueberwältigung der Nordwinde durch die Südwinde, drittens dass der Tag kürzer wird als die Nacht, zu dem allen die Entblössung des Landes zugleich mit der Kahlheit der Bäume,

die sich jetzt entblättern. In der Nacht des 19ten steigen sie zum Meere hinab; die Stolisten und Priester tragen den heiligen Schrein mit dem goldnen Kästchen hinaus, in welches sie trinkbares Wasser giessen, wobei die Anwesenden ein Geschrei erheben, als sei der Osiris gefunden; mit diesem Wasser mischen sie fruchtbare Erde, thun Specereien und kostbares Räucherwerk hinzu, und machen daraus ein mondsichelförmiges Bildchen, das sie ankleiden und schmücken. Hiemit wollen sie anzeigen, dass sie jene Götter für das Wesen der Erde und des Wassers halten.«

Bei den (römisch-ägyptischen) Kulturen des Osiris verwendet man eine Nachbildung der Lade (Kapitel 42): »Bei der sogenannten Bestattung des Osiris zerschneiden sie das Holz und machen eine mondsichelförmige Lade, weil der Mond, wenn er der Sonne naht, in sichelförmiger Gestalt verschwindet. Die Zerstückelung des Osiris in 14 Theile deuten sie auf die Tage der Abnahme vom Vollmonde bis zum Neumonde, den Tag aber, an dem der Mond zuerst erscheint, wenn er den Strahlen entflohen und bei der Sonne vorübergegangen ist, nennen sie ›das unvollkommene Gute‹.«

Das sind alle Stellen im angegebenen Werk, die über den Nachen, die Lade oder den Sarg des Osiris berichten. Nur an einer Stelle in seinem Werk (Kapitel 62) erwähnt Plutarch Metall: »Auch nennen sie, wie Manetho berichtet, den Magnetstein den Knochen des Horos, das Eisen den des Typhon: so wie nämlich das Eisen bald einem Wesen gleicht, das vom Steine angezogen ihm nachfolgt, bald abgewendet und abgestossen wird nach entgegengesetzter Richtung, so ist's auch mit jener heilsamen guten vernunftgemässen Weltbewegung...« [5]

Weder Osiris, noch Metall helfen uns also, das Zitat bei Kohlenberg zu identifizieren. Plutarch erwähnt Schiffe explizit an mehreren Stellen seines *Über Isis und Osiris*. Die Argo

der Argonauten in Kapitel 22 (»Das von den Hellenen Argo geheissene Schiff halten sie für ein Abbild des Fahrzeuges des Osiris, welches aus Verehrung unter die Sterne versetzt, nicht weit entfernt stehe vom Orion und vom Hundsterne; jener, meinen sie, sei dem Horos geweiht, dieser der Isis.«) vergleicht er mit den Barken der ägyptischen Götter, hier fehlt aber jeder Hinweis auf sichtbare Trümmer. Auch in Kapitel 34 werden die Götterbarken nicht näher beschrieben, sondern nur darauf hingewiesen, dass die ägyptischen Götter, anders als die griechischen, nicht in Pferdewagen fahren: »Helios und Selene [Sonne und Mond], sagen sie, bedienen sich nicht der Wagen, sondern der Schiffe als Fahrzeuge, um ihren dauernden Kreislauf zu vollenden; damit deuten sie auf ihre Ernährung und Entstehung aus dem Feuchten.«

Eine Tatsache steht damit fest: Bei Plutarch findet man diese Angaben nicht, zumindest in seinem Buch *Über Isis und Osiris*. Sowohl Kohlenberg als auch der sich auf ihn stützende Dopatka geben also falsche Informationen. Im Frühjahr 2017 führte ich eine umfangreiche E-Mail-Korrespondenz mit Barry Baldwin, dem emeritierten Professor für klassische Philologie an der University of Calgary, der sich für forteanische Phänomene interessiert und darüber publiziert. Er hatte noch nie von dieser Stelle gehört. Er könne zwar annehmen, dass das »Himmelsschiff des Osiris« an einer anderen Stelle bei Plutarch zu finden sei, ihm fiel aber keine ein. Er hielt das Zitat für eine Erfindung Kohlenbergs.

Eine hartnäckige Erinnerung

Damit könnte man es eigentlich belassen. Es gibt die von Kohlenberg behauptete Stelle nicht, das kann jeder durch Lektüre des Plutarchbuchs überprüfen. Allerdings spuken in meinem Hinterkopf mindestens zwei Quellen herum, die gelesen zu haben ich mich zu erinnern scheine, und die von einem gold-

überzogenen Schiff in einem ägyptischen Tempel – bzw. nur von seinem 20 Fuß langen Ruder – berichteten. Jedes Mal, wenn ich auf diese Stellen stieß, dachte ich mir – ach so! das ist die simple Erklärung für Kohlenbergs Übertreibung. Aber ich machte mir keine Notizen. Ich suchte überall nach weiteren Erwähnungen, wurde aber nie fündig. [6] Wer auf solch eine Stelle trifft, möge mir Bescheid sagen.

Götterbarken

In jedem ägyptischen Tempel gab es einen Sockel, auf dem die Götterbarke befand, mit der der betreffenden Gott sich durch den Himmel bewegte. Das waren Modelle realer Nilschiffe, oft vergoldet. Eine Möglichkeit – sollte es Kohlenbergs Zitat wirklich geben – wäre, dass es sich bei dem gesehenen und beschriebenen Objekt um eine solche Götterbarke oder ihre Reste gehandelt hat. Auch die individuelle menschliche Seele, das Ka, tritt mit einem Schiff seine Reise durchs Totenreich an, ebenso die Mumie selbst. [7]

Eine solche Götterbarke, mit angedeuteten und stilisierten Rudern der Falkengenien im Bug, gab es etwas zur griechischen Zeit im Orakel in der Oase Siwa. [8]

Günther Roeder zitiert einen ägyptischen Text, der belegt, dass diese Götterbarken auch schwimmen konnten: »Ich fertigte eine Barke für die Prozession auf dem Nil an. Ich zimmerte dein ehrwürdiges Schiff (namens) »Herr der Ewigkeit« von 30 Ellen (15 m Länge) auf dem Strom (für die Prozession auf dem Nil) aus gewaltigen Balken von echtem Zedernholz von dem Besten der Wälder. Sein »großes Haus« (Kapelle) war aus Gold mit echten Edelsteinen bis hin zu dem Wasser (oberhalb der Wasserlinie), aus Gold an jeder seiner Seite (an den vier Wänden des Naos). Sein (des Schiffes) Anfang (Bug) [49, 1] trug einen (gemeint: Kopf) eines Falken aus gutem Gold, eingelegt mit jedem schönen Edelstein,

in einer Arbeit (wie) die Manzet-Barke (Schiff der Sonne am Abend); das Ende (Heck) aus gutem Gold; die beiden Steuerruder auf ihm waren beschlagen (?) mit gutem Gold.« [9]

Andere Texte geben sogar Längen von 770 Ellen (rund 385 Meter) und Holzkajüten für Götterbarken an, doch hält man solche Angaben für religiös, nicht faktisch begründet. [10]

Dasselbe Wort bezeichnete übrigens Götterbarkenmodelle in Tempeln wie auch ganz profane Flussschiffe. Die Schiffe – sowohl die symbolischen wie die realen – wurden nicht gesegelt, sondern gestakt oder gepaddelt, und zwar mit Rudern »an denen die ziemlich kurzen Ruderblätter auffallen. Zum Segeln sind sie natürlich nicht geeignet; zu größeren Fahrten mußte man die Lustyachten der Vornehmen wie die Totenbarken [...] durch Flußschiffe schleppen lassen. Daneben leben auch in den Götterbarken Typen aus längst vergangener Zeit fort, die dem späteren Ägypter genau so monströs und unwirklich vorgekommen sein werden wie uns. Man betrachte nur die Barken des Himmelsgottes oder die des memphitischen Sokar. Sie bewahren vieles, was wir aus Bootsdarstellungen der vorgeschichtlichen Zeit, z. B. auf dem elfenbeinernen Messergriff vom Gebel el Arak kennen, so die Bugverzierungen und eine bei flachem Boden auffallend hohe Aufbiegung, die durch die Verhältnisse der Flußschiffahrt bedingt ist und Abkommen vom Ufer in seichtem Wasser erleichtern sollte.« [11]

Ägyptologen unterscheiden genau zwischen Schiffen für die Seele, für die Toten und für die Götter, doch betreffen diese Unterschiede eher die Form und Ausstattung als die Art an sich (Holzkonstruktion, vergoldet).

Die Sonne überquerte den Himmel in einem Boot. Auch Amon hatte einen bootsförmigen Schrein wie die meisten der Götter, die Wasserbecken in den Tempeln dienten dazu, dass der jeweilige Gott darin zum eigenen Vergnügen fahren konnte. Selbst heute noch

werde, so die Ägyptologin Margaret A. Murray [12], das Boot von Abu Haggag auf dem Dach der Moschee im Amuntempel von Luxor gezeigt.

Murray führt eine ganze Armada von Schiffen in altägyptischen Tempeln an. Aahmes I. (Ahmose) fertigte eine »Barke für den Anfang des Flusses namens *Kraftvoll ist der Bug des Amon*, sie bestand aus Zedernholz, das Beste von den Terrassen, damit er darin reisen konnte«. Auch Hatschepsut ließ ein Boot bauen: »Ich hieß die Handwerker, die Arbeit an einer großen Barke zu beginnen, *Kraftvoll ist der Bug des Amon*, für den Anfang des Flusses. Sie wurde vergoldet mit dem besten Golde des Hochlandes; ihr Schrein bestand aus feinstem Gold des Hochlandes; sie erleuchtete die beiden Länder mit ihren Strahlen; ihr Schrein – der Horizont aus Gold und der Große Sitz – bestand aus Elektrum...« Amonhotep III. wiederum beschreibt ein Boot, das er anfertigen ließ, wie folgt: »Ich schuf dem, der mich zeugte, ein Monument, Amon-Re, dem Herrn von Theben, ich fertigte ihm eine große Flussbarke, *Amon-Re in der Heiligen Barke*, für den Anfang des Flusses, aus neuem Zedernholz, das Ihre Majestät in den Gegenden von Gottes Land fällen ließ; das wurde von den Fürsten jener Länder über die Berge von Retennu geschleppt. Die Barke war sehr lang und breit, und wurde mit Silber geschmückt und überall vergoldet. Ein großer Schrein aus Elektrum erfüllte das Land durch seine Strahlkraft; auch der Bug wiederholte diese Helligkeit; es trug große Kronen...« [13]

Auch dem Osiris, um zu unserer Ausgangsfrage zurückzukehren, waren solche Barken geweiht. Der Tempel von Gynaikón Nesos (eine antike Siedlung im Fayum, in Ägypten) »besaß einen vergoldeten Naos mit zwei hölzernen »Ruderstangen«, 3) wenn man sich daran erinnert, daß diese tragbaren Kapellen fast immer die Form eines Bootes zeigen, so erklären sich die Ruderstangen von selbst.

Wie der Verkehr der Menschen sich auf dem Wasser vollzieht, so fährt auch der Gott auf seiner Barke; die Ausfahrt des Osiris auf seinem goldnen Schiffe spielt ja auch im Festkalender eine Rolle.« [14]

Ahmes Enkel Thutmoses I. schrieb: »Ich fertigte ihm [Osiris] die erhabene Barke aus Zedernholz, das Beste von den Terrassen, ihr Bug und ihr Heck waren aus feinstem Gold, damit der See festlich werde, damit er darauf reisen kann.« [15]

Es gibt also keinen Zweifel daran, dass ein griechischer Reisender in einem ägyptischen Tempel metallene Überreste eines großen Schiffes hätte besichtigen können, von dem man erzählte, es habe dem Osiris gehört, ohne dass dafür irgendeine prä-astronautische Spekulation nötig oder sogar sinnvoll wäre.

Ägyptische Riesenschiffe

Eine weitere Möglichkeit ist, dass der griechische Reisende, der Schiffstrümmer beschrieb, von einem der selbst für Griechen beeindruckenden ägyptischen Riesenschiffe sprach.

Eines dieser Schiffe wird dem König Sesostris zugeschrieben, zwei weitere dem Ptolemäus Philopater Philopater. Über beide haben griechische Autoren viel berichtet.

Es gab mehrere Pharaonen aus ganz unterschiedlichen Epochen, die die Griechen als Sesostris kannten. Sie verschmolzen ihn zu einer übermächtigen Figur, die den gesamten Mittelmeerraum eroberte, Säulen an den Grenzen der Erde aufstellen – und als erster ein Monsterschiff konstruieren ließ. [16]

Nach seiner Rückkehr von seinem Eroberungsfeldzug, der zur Unterwerfung Indiens, Asiens bis zum Don und der ägäischen Inseln führte, kehrte Sesostris nach Ägypten zurück und habe dort ein Schiff bauen lassen: »Zur Dankbarkeit ließ er allen Göttern Tempel bauen, besonders aber dem Gott zu Theben, dem

er diese Hülfe zuschrieb [Diodor sic. I all]; wie er dann eben dieser Gottheit auch zu Ehren, soll von Cedernholz ein Schiff von siebenzig Rudern, welches von außen vergoldet, und von innen versilbert war, haben erbauen lassen.« [17]

»[Tempel von Luxor] Diodor von Sicilien meldet, daß Sesostris ein Schiff oder eine Barke von Cedernholz dem Gott weihte, den man zu Theben verehrte. Dieses Schiff war 420 Fuß lang von Innen mit Silber beschlagen und von Außen mit Gold. Die Wände des Tempels zeigen unter andern Bildhauerarbeiten zwei, durch ihre Größe und ihre Pracht merkwürdige Schiffe. Eins davon, das 18–19 Fuß lang ist, verdient eine besondere Aufmerksamkeit. Am Vorder- und am Hintertheil führt es einen Ammonskopf von sehr schöner Arbeit.« [18]

Von den 70 Rudern finde ich bei Diodor (Buch I, Kapitel 4) leider nichts, allerdings schon, dass es dem Gotte von Theben geweiht war (Amun?): »Und er veranlasste ebenso, dass ein Schiff aus Zedernholz gefertigt wurde, 280 Ellen lang, an der gesamten Außenseite mit Gold überzogen und auf der Innenseite mit Silber, und dieses weihte er dem Gotte, den die Thebaner am meisten verehrten.« [19]

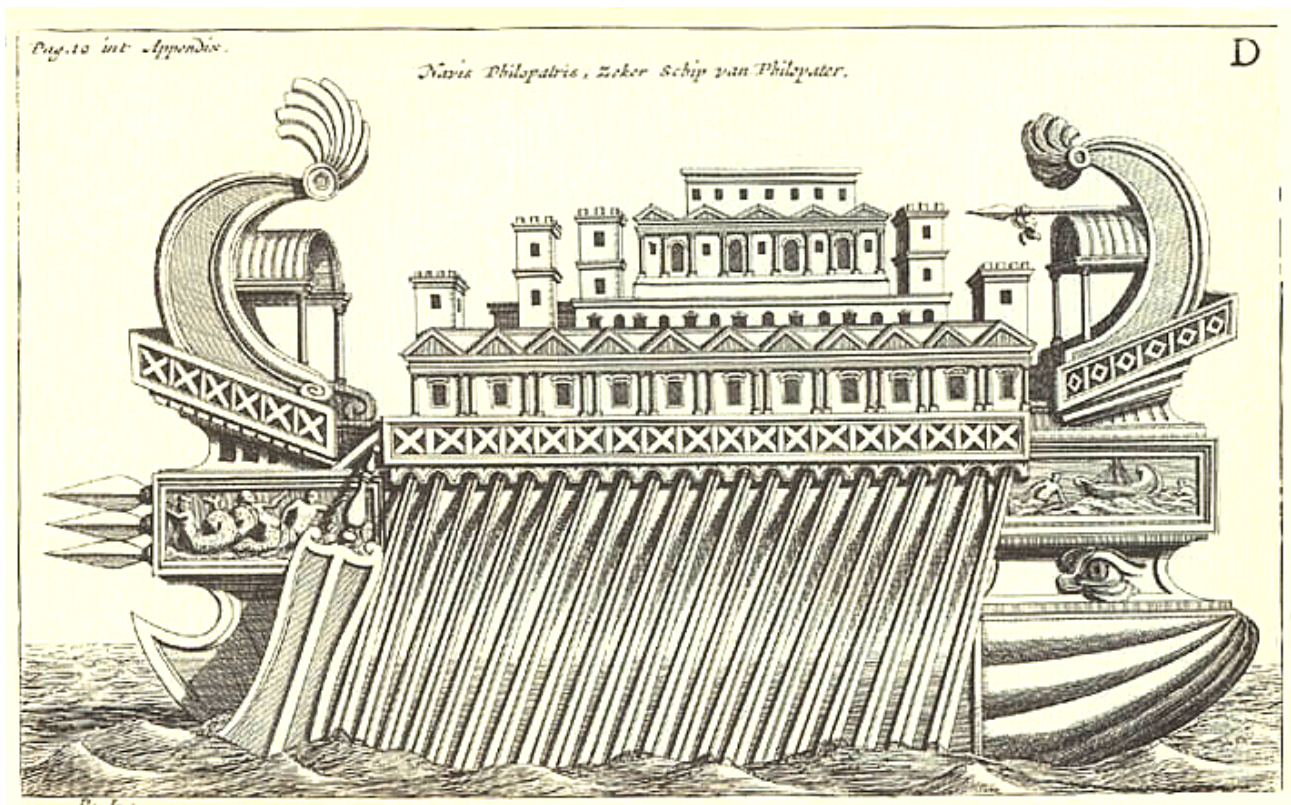
Ein weiteres Riesenschiff in Ägypten beschreibt das deutsche *Pfennig-Magazin* [20]:

»Ptolemäus Philopater, König von Ägypten, ließ, nach den Angaben eines alten griechischen Schriftstellers, ein Schiff bauen, das 420 Fuß Länge, 56 Fuß Breite und vom Kiel bis zum Vordertheile 72, vom Kiel bis zum Hintertheile 80 Fuß Höhe hatte. Dieses schwimmende Ungeheuer hatte vier Steuerruder von 60 Fuß Länge; die längsten Ruder waren 56 Fuß lang und hatten mit Blei besetzte Handgriffe. Das Schiff hatte sieben Schnäbel. Hinten und vorn befanden sich als Zierathen. Figuren von Thieren, die nicht weniger als 18 Fuß hoch waren. Die Mannschaft bestand

aus 4000 Rudern, 400 Sklaven, 2820 Matrosen, war also etwa sieben Mal zahlreicher als auf einem unserer großen Linienschiffe.«

Über dieses Schiff berichtete auch – und damit kommen wir sozusagen zum Anfang zurück – Plutarch in seinem »Demetrius« (Kapitel 43, 4): »In der Folge erbaute Ptolemäus Philopater ein Schiff von vierzig Ruderreihen, das zweihundert und achtzig Ellen lang, und bis an die Verzierungen des Vordertheils acht und vierzig Ellen hoch war. es wurde mit vierhundert Matrosen bemannt, ohne die Ruderer zu rechnen, die sich auf viertausend Mann beliefen, und außerdem erhielt es noch in den Gallerien und auf dem Verdeck nicht viel weniger als dreitausend Soldaten. Aber dieses Schiff diente bloß zur Schau und war von selbststehenden Gebäuden wenig verschieden; auch schien es mehr zum Staat als zum wirklichen Dienste erbaut zu seyn, da es nur mit vieler Anstrengung und Gefahr in Bewegung gesetzt werden konnte.« [21]

»Derselbe Ptolemäus ließ ein anderes Schiff von minder riesenmäßigen Dimensionen, genannt Thalamegos oder Zimmerschiff, erbauen. Dieses war nur 320 Fuß [96 m] lang und 45 Fuß breit, aber seine Höhe betrug mit Inbegriff des auf dem Verdecke erbauten Zeltes 90 Fuß. Es war ein flaches Schiff, für das seichte Gewässer des Nils, und hatte ein majestätisches und ganz königliches Ansehen; das Hintertheil war mit Zierathen von außerordentlicher Schönheit geschmückt. Hintertheil sowol als Vordertheil waren sehr hoch. In der Mitte des Schiffs befanden sich Speisesäle und Zimmer, die mit Allem versehen waren, was der Reichtum nur ersinnen kann, um die Launen eines üppigen Hofes zu befriedigen. Längs der Seiten und des Hintertheils lief eine Galerie mit zwei Stockwerken; die untere Galerie war eine Säulenhalle, das obere Stockwerk glich einer indischen Veranda. In die erste trat man durch einen mit Elfenbein und köstlichem Holze ausgeleg-



Phantasievolle Darstellung eines der Schiffe des Philopater nach Nicolaes Witsen
(*Aeloude en Hedendaegsche Scheepsbouw en Bestier*. Amsterdam 1671)

ten Vorsaal. Der mit Säulen umgebene große Saal war mit Purpursophas versehen und mit Cedern- und Cypressenholz getäfelt; seine 20 Thüren waren mit Elfenbein eingelegt. Die Querbalken waren vergoldet und der Architrav war mit den herrlichsten Basreliefs bedeckt; die Decke von Cedernholz war mit Gold verziert. Aus den Frauengemächern, zu denen ein ebenso prächtiger Speisesaal gehörte, führte eine Wendeltreppe zu einer Kapelle der Venus, in welcher eine schöne Marmorstatue dieser Göttin stand. Der Bankettsaal wurde von Pfeilern von feinstem indischen Marmor getragen, aber der Bacchussaal übertraf alles Andere an Pracht. Segel und Tauwerk waren purpurroth gefärbt.« [20] Die Quelle dieser Beschreibung ist der landläufig eher weniger bekannte griechische Schriftsteller Athenaios von Naukratis (2.-3. Jahrh. n. Chr.), der sie in seinem Werk *Das Gelehrtenmahl* nach Kallixeinos von Rhodos (3. Jahrh. v. Chr.) anführt.

Fazit

Erstens: Die von Kohlenberg und Dopatka angegebene Stelle befindet sich nicht in der angeblichen Quelle.

Zweitens: Dass ein Grieche, der in der Spätzeit Ägypten bereiste (sei es nun Plutarch, der ja auch zahllose Biografien geschrieben hat, in denen sich die Stelle befinden könnte) oder jemand anderes in einem Tempel eine goldene Götterbarke oder ein vergoldetes, für ihn riesenhaftes Schiff gesehen hat, dürfte uns nicht überraschen.

Drittens: Bis die Stelle identifiziert ist oder belegt wurde, dass diese Deutung nicht zutrifft, kann Plutarchs abgestürztes Raumschiff als konventionelles Holzschiff mit Metallüberzug gedeutet werden – wenn es es denn gab.

Anmerkungen

- [1] Eine der wenigen Erwähnungen ist auf www.paranormal.de/area51/ufos/historie/bericht2.html
- [2] Dopatka, Ulrich: *Lexikon der Prä-Astronautik*. Düsseldorf. Econ 1979, S. 398
- [3] Kohlenberg, Karl F.: *Enträtselte Vorzeit*. Berlin: Ullstein 1996
- [4] Alle Zitate aus Plutarch nach: Plutarch Über Isis und Osiris, übers. Gustav Parthey. Berlin: Nicolaische Buchhandlung 1850
- [5] vgl. R. Temple: *Das Sirius-Rätsel*. München: Heyne 1979, S. 279
- [6] Um anderen die Arbeit zu ersparen. Ich fand nichts in R. Drake, *Gods and Space-men in the Ancient East* und *Gods and Spacemen in Greece and Rome*, nicht in Pinotti, *FSR*, 12:3, 1966, 16–18 / Kolosimo (alles) / Charroux (alles) / Le Poer Trench: *Mysterious Visitors* / John Michell: *Flying Saucer Vision* / R. Temple: *Sirius-Rätsel* / G. Hancock: *Fingerprints oft he Gods* / I. Donnelly: *Atlantis* / P. Carnac: *Geschichte beginnt in Bimini* / R. Krauss: *Das Moses-Rätsel* / Balsiger und Sellier jr.: *Die Arche Noah* / R. Henning: *Wo lag das Paradies?* / Ch. Jacq: *Das verborgene Wissen der Magier* / I. T. Sanderson (alles) / R. T. Gould (alles) / Bölavatski: *Secret Doctrines* und *Isis Unveiled*.
- [7] Ka. Temple, S. 268; Mumie: Hans Bonnet: *Reallexikon der ägyptischen Religionsgeschichte*. 2000; Sargschiff: Jürgen Sett-gast: *Untersuchungen zu altägyptischen Bestattungsdarstellungen*. 1963, S. 98
- [8] Klaus P. Kuhlmann: *Das Ammoneion: Archäologie, Geschichte und Kultpraxis des Orakels von Siwa*. Von Zabern 1988, S. 122:
- [9] Günther Roeder: *Die ägyptische Götterwelt*. Artemis-Verlag 1959, S. 60
- [10] Norbert Düring: *Materialien zum Schiffbau im Alten Ägypten*. Achet Verlag, N. Düring, 1995, S. 40; Z. Sitchin: *Stufen zum Kosmos*. München: Knaur 1989, S. 76
- [11] Hermann Kees, [Adolf Grohmann: *Kulturgeschichte des alten Orients*. Band 1, Ausgabe 3, Teil 1. München: C. H. Beck 1933, S. 111
- [12] Margaret A. Murray: *The Splendour that was Egypt*. London: Sidgwick & Jackson 1972, S. 65f.
- [13] Margaret A. Murray: *The Splendour that was Egypt*, S. 132f.
- [14] Heinrich Schäfer, Georg Möller, Wilhelm Schubart: *Ägyptische Goldschmiedearbeiten*, unter Mitwirkung von Georg Möller und Wilhelm Schubart. K. Curtius, 1910, S. 193
- [15] Margaret A. Murray: *The Splendour that was Egypt*, S. 132f.
- [16] Zur griechischen Sesotris-Legende vgl. Herodot II, 102–106. Dass zu Sesostris Zeiten der Phönix über Ägypten geflogen sei (wie auch wieder im ersten Jahrhundert n. Chr.), siehe Tacitus, *Annalen*, VI, 28.
- [17] Neue Sammlung der merkwürdigsten Reisegeschichten, insonderheit der bewährtesten Nachrichten von den Ländern und Völkern des ganzen Erdkreises: von einer Gesellschaft gelehrter Leute in einen geographischen und historischen Zusammenhang gebracht, Band 2. Frankfurt und Leipzig: Gebrüder van Düren 1749, S. 334 – 335
- [18] William Hamilton: *Aegyptiaca: oder Beschreibung des Zustandes des alten und neuen Aegypten, nach eigenen, in den Jahren 1801 und 1802 angestellten Be-*

obachtungen. Im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs, 1814 - 190 Seiten, S. 82:

- [19] Diodorus Siculus: *The Historical Library of Diodorus the Sicilian: In Fifteen Books. To which are Added the Fragments of Diodorus, and Those Published by H. Valerius, I. Rhodomannus, and F. Ursinus*, Band 1. W. M'Dowall, 1814, S. 61
- [20] *Das Pfennig-Magazin für Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse*. 8. Dezember 1838, S. 391
- [21] Plutarchus: *Biographien des Plutarchus*; Übers. Johann Friedrich Salomon Kaltwasser. Wien: Haas 1806, S. 85

Nachtrag

Selbst Recherchen, die in einer Sackgasse enden, bringen andere interessante »Fakten« zutage. So lesen wir bei Peter Kolosimo (Timeless Earth, S.100), der Robert Charroux anführt (Phantastische Vergangenheit, S. 183), wie der Mönch Rufinius Aquileia um das Jahr 400 selbst erlebte, wie eine Metallscheibe im Tempel des Serapis in Alexandria aufgrund einer Vorrichtung mit Magneten in der Luft schwebte.

Charroux: »Eine besonders augenfällige ihrer Kraftleistungen bestand darin, daß sie eine die Sonne darstellende Metallscheibe in dem großen, in der Nähe von Alexandria gelegenen Serapistempel emporschweben ließen.

Der Mönch Rufinus aus Aquileia, der es mit eigenen Augen gesehen hat, vermutet, daß mehrere starke, in der Decke verborgene, Magneten die Sonnenscheibe an einem Gleichgewichtspunkt in der Luft schwebend halten konnten.«

Eine Suche nach der Quelle dieser Behauptung führte leider wieder in die Leere. Aber ich bleibe dran.

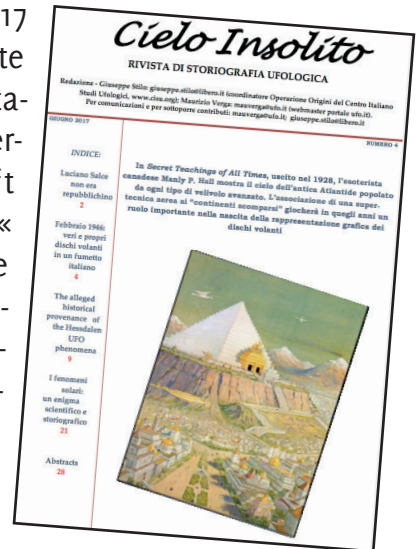
Ulrich Magin

Kurz notiert

Aktuelle Meldungen

Nummer 4 von »Cielo Insolito« erschienen

Im Juni 2017 ist die vierte Ausgabe der italienischen Internet-Zeitschrift »Cielo Insolito« erschienen, die sich mit historischen Aspekten des UFO-Phänomens beschäftigt. Es geht in dieser Nummer



um den UFO-Pionier Luciano Salce, dem zu Unrecht vorgeworfen wurde, es sei im Kriege Faschist gewesen, um die antizipatorische Darstellung einer fliegenden Untertasse bereits im Februar 1946 in einem Turiner Comic-Heft, sowie um Sonnenwunder, sowohl im marianischen wie im ufologischen Kontext. Diese Beiträge sind leider auf Italienisch (aber mit englischem Abstract), ein englischsprachiger Beitrag von O. Brænne beschäftigt sich mit »UFO-Sichtungen« im norwegischen Hessel-dalen vor 1946. Er hat insgesamt rund ein Dutzend Phänomene in zeitgenössischen Zeitungsberichten aufspüren können, die detailliert beschrieben werden.

Die Zeitschrift steht kostenlos zum Download zu Verfügung unter

www.ufo.it/ufo/wp-content/uploads/2017/06/cieloinsolito-4.pdf

Ulrich Magin

UFOs im Alten Rom?

Spektakuläre Sichtungsberichte in antiken Quellen

Jörg Dendl

Der vorliegende Beitrag ist ein Auszug aus einem eBook des Autors (siehe Ende des Artikels), in dem er verschiedenen überlieferten Berichten aus dem alten Rom nachgeht, die mit ungewöhnlichen Himmelserscheinungen zu tun haben. Besonderes Augenmerk wird dabei auf die Beschreibung der Beobachtungen und auf mögliche herkömmliche Stimuli gelegt.

Dass es Beobachtungen unbekannter Flugobjekte schon in der Antike gab, ist in der Ufologie mittlerweile ein Allgemeinplatz. Etliche Nachrichten sind in den Werken antiker Autoren enthalten, die schon bei oberflächlicher Betrachtung Details enthalten, die den Angaben in den Berichten moderner UFO-Zeugen entsprechen. Die Frage steht nun im Raum, ob bei auch einer tiefergehenden Untersuchung der vorliegenden antiken Nachrichten diese Parallelität bestätigt wird. Vorteilhaft ist dabei, dass die hier interessierenden Informationen in den Werken mehrerer antiker Autoren so überliefert werden, dass sie als verlässliche Wiedergaben der Sichtungsberichte gelten können. Dies geht auf den Umgang der Römer mit solchen Ereignissen zurück. Die römische Kultur war von einem starken Glauben an die insbesondere negative Vorbedeutung verschiedener Himmelsphänomene geprägt. Die Beobachtung des Vogelfluges durch die Auguren, die Befragung der Sibyllinischen Bücher durch die *Decemviri Sacris Faciundis* und die von den *Haruspices* durchgeführte Leberschau war streng geregelt und die Aussagen dieser Kollegien konnten staatspolitische Bedeutung haben. Dabei ging es vor allem darum, von einem als negativ identifiziertes Vorzeichen auf die notwen-

digen kultischen Handlungen zu schließen, die das drohende Unheil abwenden konnten. Diese Bedeutung dieser *prodigia* brachte es mit sich, dass jegliche ungewöhnliche Beobachtung, sei sie bei einer bewusst arrangierten Himmelsbeobachtung oder rein zufällig gemacht worden, aufgezeichnet und ausgewertet wurde. Damit ist gesichert, dass bei den überlieferten Informationen zu den Sichtungen von einer gewissen Standardisierung bei der Aufzeichnung und damit einer als hoch einzuschätzenden Qualität auszugehen ist. In die historische Überlieferung gingen diese Nachrichten ein, weil sie in Rom jedes Jahr zusammen mit anderen kurzen Notizen zu den Ereignissen des Jahres vom Pontifex Maximus auf geweihten Holztafeln verzeichnet und öffentlich ausgehängt wurden. Diese *Annales Maximi* sind mit Sicherheit eine der Hauptquellen für die hier zu betrachtenden Nachrichten. Direkt sind sie nicht überliefert, doch basieren die entsprechenden Hinweise bei dem Historiker Titus Livius darauf. Durch den Verlust eines großen Teils des Werkes des Livius sind etliche dieser Berichte nur indirekt durch die Auszüge in der Sammlung des Julius Obsequens überliefert. Einen besonders spektakulär erscheinenden Fall aus dieser Sammlung, der aber auch in anderen

Quellen erwähnt wird, werde ich hier nun exemplarisch für das antike UFO-Phänomen vorstellen.

Bei der Analyse von UFO-Sichtungsberichten stehen die Bearbeiter heutzutage im Großteil der Fälle vor dem Problem, nur die Aussagen einzelner Zeugen auswerten zu können. Allzu selten gibt es von derselben Erscheinung zwei unabhängige Aussagen. Dabei sind gerade mehrfach von unabhängigen Beobachtern bestätigte Sichtungen von großer Bedeutung zur genauen Analyse des beobachteten Geschehens. In den antiken Sichtungsberichten eine solche Doppelsichtung zu erwarten, erscheint aussichtslos, aber in der römischen Überlieferung findet sich tatsächlich ein solcher Fall. Gleich drei antike Autoren erwähnen eine Sichtung von unbekannten Flugobjekten, die im Jahr 104 oder 103 v. Chr. in Mittelitalien gemacht wurde.

Julius Obsequens vermeldet in seinen Auszügen aus dem Geschichtswerk des Titus Livius für das Jahr 104 v. Chr.:

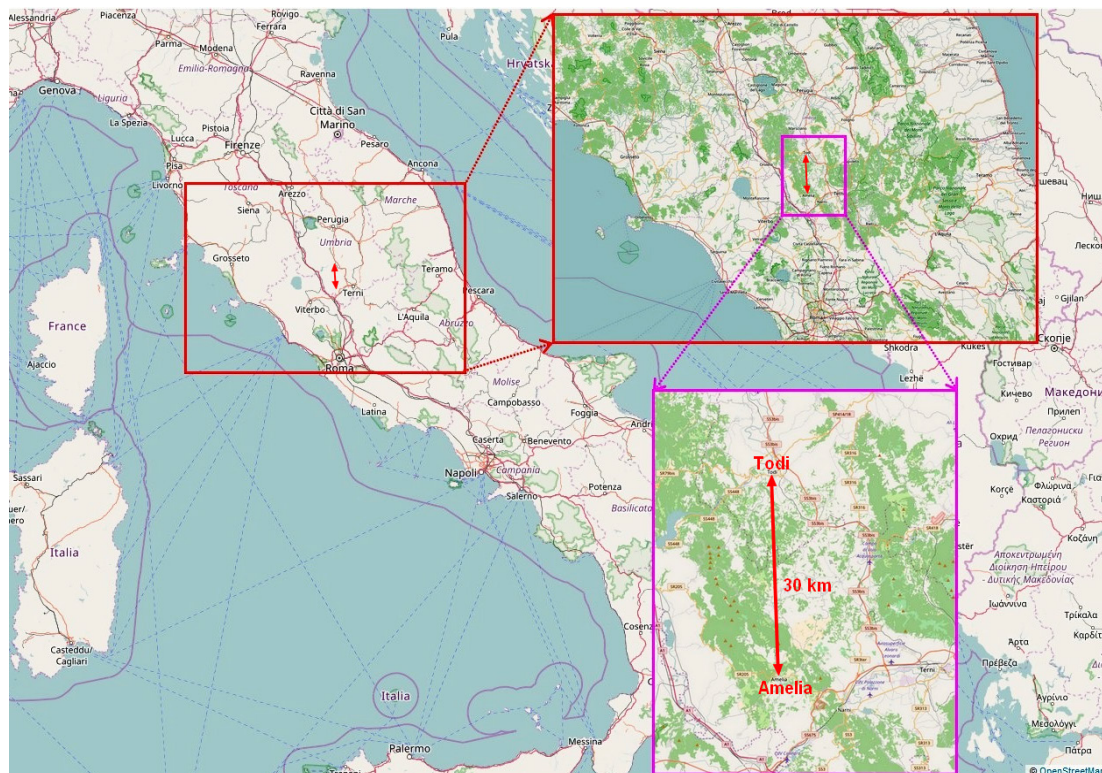
»Arma caelestia tempore utroque ab ortu et occasu visa pugnare et ab occasu vinci.« (Himmlische Waffen schienen zu beiden Zeiten vom Aufgang und Untergang zu kämpfen und die vom Untergang schienen zu siegen. Julius Obsequens 43).

Über zweifellos dieselbe Sichtung berichtet der Naturforscher Plinius d. Ä. für das dritte Konsulat des Marius im Jahr 103 v. Chr.:

»tertio vero consulatu Mari ab Amerinis et Tudertibus spectata arma caelestia ab ortu occasuque inter se concurrentia, pulsus quae ab occasu erant.« (Im dritten Konsulat des Marius aber sahen die Bewohner von Ameria und Tuder Waffen am Himmel, die von Osten und Westen gegeneinander fuhren, wobei diejenigen, die von Westen kamen, in die Flucht geschlagen wurden. Plinius, n.h., II, 148 (58))

Abgesehen von der um ein Jahr abweichenden Datierung stimmen beide Berichte völlig überein, es muss sich demnach um dasselbe Ereignis gehandelt haben. Diese beiden Wiedergaben des Sichtungsberichts machen kei-

Geographische Lage der Orte Tuder (h. Todi) und Ameria (h. Amelia) auf der italienischen Halbinsel.



ne genauen Angaben zu dem Geschehen. So bleibt offen, was nach der »Flucht« der von Westen gekommenen »Waffen« aus denen wurde, die von Osten gekommen waren.

Die fehlenden Informationen finden sich in einem dritten Bericht in der von dem griechischen Schriftsteller Plutarch (45–125 n. Chr.) verfassten Biographie des römischen Feldherrn und Staatsmannes Marius (158/57–86 v. Chr.). Es heißt dort: »Aus den italischen Städten Ameria und Tuder hingegen wurde gemeldet, man habe am Himmel feurige Lanzen und Schilde gesehen. Zuerst seien sie hin- und hergefahren, dann aufeinander losgestürzt in Formationen und Bewegungen, als ob zwei Heere miteinander kämpften; schließlich seien die einen zurückgewichen, die anderen hätten sie verfolgt und alles sei im Westen verschwunden.« [Plutarch, Marius 17, 4]

In dieser Darstellung werden Details beschrieben, die Julius Obsequens und Plinius nicht nennen. Nicht zu beantworten ist die Frage, in welcher Weise die Quellen der drei Autoren zusammenhängen. Plutarch überliefert die Sichtung in einer Ausführlichkeit, dass angenommen werden kann, die anderen Berichte seien lediglich abkürzende Zitate derselben Ursprungsquelle, doch lässt sich dies nicht mit Sicherheit nachweisen.

Die beiden bei Plinius und Plutarch genannten Orte Tuder (h. Todi) und Ameria (h. Amelia) liegen nur etwas mehr als 30 Kilometer voneinander entfernt, in der Antike verbunden durch die »via amerina« (s. Abb. auf S. 57). Durch ihre räumliche Nähe ist die Möglichkeit, dass von beiden Städten aus dasselbe Geschehen am Himmel gleichzeitig beobachtet werden konnte, gegeben. Damit kann diese Sichtung als die erste Aufzeichnung einer Meldung angesehen werden, in die Berichte unabhängiger Beobachter einfließen.

Den drei Wiedergaben dieses Sichtungsberichtes zufolge erschienen zwei Gruppen

von fliegenden Objekten am Himmel, die eine zog von Westen heran, die andere von Osten. Während Obsequens und Plinius nur allgemein von »arma« sprechen, was einfach »Waffen« oder »Kriegsgerät« bedeutet, unterscheidet Plutarch zwei Arten von Objekten. Die eine Gruppe wird als »Schild«, genauer als »thyreous« bezeichnet. Damit wird im Griechischen ein bestimmter Typ eines großen, rechteckigen Schildes benannt, der dem römischen »scutum« entspricht. Die anderen Objekte glichen »Lanzen«, auf Griechisch »aichmā«. Diese Bezeichnung kann zweierlei bedeuten: einmal ist es die Lanze an sich, aber auch die Lanzenspitze. Demnach ist davon auszugehen, dass diese Objekte vorne spitz zuliefen. Ob sie allerdings langgestreckt waren oder nur kurz und blattförmig – beide Arten von Lanzenspitzen gab es in der Antike – muss dahingestellt bleiben.

Welche der beiden aus unterschiedlichen Himmelsrichtungen heranziehenden Gruppen jeweils aus »Lanzen« oder »Schilden« bestand, wird nicht gesagt. Plutarch berichtet im weiteren von einem Phänomen, von dem auch in der Moderne des Öfteren berichtet wurde, denn die fliegenden Objekte nahmen bestimmte Formationen ein. Was unter der Formulierung »inter se concurrentia«, mit der ein Zusammenströmen größerer Mengen, aber auch eine feindliche Konfrontation umschrieben wird, zu verstehen ist, lässt sich nicht genau bestimmen. Julius Obsequens spricht von *pugnare*, »kämpfen«, schränkt dies aber ein, wenn er schreibt, sie »schießen zu kämpfen«. Ob es sich also tatsächlich um eine aggressive Auseinandersetzung zwischen zwei Gruppen der »Himmlischen« (*caelestes*) – wie die Römer die Götter bezeichneten – handelte, wie die Worte ihrer üblichen Bedeutung nach nahelegen, kann nicht gesagt werden. Woraus die Beobachter den Schluss zogen, es handele sich um einen Kampf am Himmel, bleibt damit ungewiss.

Es wird nicht gesagt, wie die Konfrontation der Objekte ablief. Der »Kampf« scheint einige Zeit gedauert zu haben, dann löste sich die aus Westen gekommene Gruppe aus dem Geschehen und wandte sich zur Flucht. Die zweite Gruppe schien dann die Verfolgung aufzunehmen, woraufhin alle Objekte zusammen nach Westen verschwanden. Interessant ist die Beschreibung der Objekte als »Waffen«, »Schilde« und »Lanzen«. Plutarch spricht von »flammenden Lanzen«, was diese Erscheinung in die Nähe der von Plinius an anderer Stelle als »*faces*« (Fackeln) bezeichneten Himmelserscheinungen rückt.

Noch etwas anderes ist an der Wiedergabe des Plinius interessant. Betrachtet man die Ausführungen des Plinius über die Erscheinungen am Himmel genauer, so wird erkennbar, dass er zwischen Erscheinungen hoch am Himmel und im unteren Luftraum (*inferiore caelo*) unterscheidet. Kometen zählt er zur ersten Kategorie, alle Arten von Regen, wie Milch- und Blutregen, herabfallendes Fleisch, Eisen, Wolle und Ziegelsteine, aber auch Geräusche wie Trompetenklang oder Waffengeklirr zur zweiten. Dabei nennt er auch die Himmelsschlacht von Ameria und Tudor in der zweiten Kategorie. (Plinius n. h., lib. II, cap. LVII) Damit ist deutlich, dass schon Plinius dieses Ereignis dem unteren Luftraum zuordnete, es ihm also deutlich war, dass hier eine gewisse unmittelbare Nähe zu den Beobachtern gegeben war. Er verstand das Ereignis also nicht als Geschehen am Himmelszelt. Auch legt die deutliche Unterscheidbarkeit der beschriebenen Objekte nahe, dass in keiner extremen Höhe flogen.

Wie ist nun dieser Bericht zu werten? Zunächst sollte die Möglichkeit nicht unterschlagen werden, der ursprüngliche Bericht über das Omen habe allein dazu gedient, die Erfolge des Marius als auch von den »Himmlichen« begünstigt darzustellen. Plutarch spricht von dieser Sichtung in seiner Darstel-

lung des vierten Konsulats des Marius, also des Jahres 102 v. Chr., in dem es dem Feldherrn gelang, die Teutonen zu schlagen. Zunächst hatte er in einem befestigten Lager an der Rhône den Vorbeimarsch der Teutonen abgewartet. Er habe auf günstige Omen gewartet, ließ er seine ungeduldigen Soldaten wissen. Und an dieser Stelle des Berichts schiebt Plutarch auch seinen Hinweis auf die besprochene »Himmelsschlacht« und andere Vorzeichen ein, um zu zeigen, wie begünstigt der Feldherr war. Als die Teutonen vorbeigezogen waren, folgte ihnen Marius und stellte sie schließlich mit seinen Truppen bei Aix. Hier kam es dann auch zur Schlacht. Am ersten Tag gelang die Niederwerfung der Feinde nicht vollständig, so dass am folgenden Tag die Schlacht erneuert wurde. Marius stellte seine Soldaten auf und ließ die Teutonen ihren Angriff vortragen. Erst als der erste Ansturm abgeschlagen war, fielen 3000 Römer der sich gerade neu formierenden feindlichen Armee in den Rücken. Nun zwischen ihren Feinden eingeschlossen, wandten sich die Teutonen zur Flucht, verfolgt von den römischen Truppen. [Plutarch, Marius 14 - 21]

Die am Himmel gesichteten Bewegungen der »Schilde« und »Lanzen« können ohne weiteres als Bild dieser Schlacht gesehen werden. Das Erscheinen dieses Vorzeichens musste die Römer erwarten lassen, dass eine solche Schlacht kommen werde, man wartete nur noch auf den Tag, an dem sie stattfand. Und als dann die Soldaten des Marius, ausharrend hinter ihren Schilden die Lanzenwürfe ihrer Gegner zunächst abwehrten, um dann selbst vorzustürmen, waren himmlisches Vorzeichen und Schlachtverlauf im Einklang.

Allerdings zeigt sich bei diesem dreifach überlieferten Sichtsungsbericht deutlich, dass hier ein nicht den astronomischen Gesetzmäßigkeiten unterliegendes Geschehen beobachtet wurde. Dagegen spricht nicht nur das Herankommen der beiden Gruppen aus

zwei entgegengesetzten Himmelsrichtungen, sondern auch der längere Aufenthalt der Objekte am Himmel, das Einnehmen bestimmter »Formationen« und die schließliche »Flucht« und »Verfolgung« der einen Gruppe in Richtung Westen. Auch waren die Objekte offensichtlich als verschieden geformte Körper zu erkennen, hatten also keine Ähnlichkeit mit den als Feuerkugeln durch die Atmosphäre stürzenden Meteoriten. Eine »natürliche« Erklärung scheidet also aus, es sei denn, man wolle ein bisher noch unbekanntes meteorologisches Phänomen als Ursache ansehen. Und so bliebe als Erklärung allein die Annahme, dass die gesichteten Objekte intelligent gesteuert wurden.

Dieser Bericht ist nun bei weitem nicht der einzige, der Fragen hinsichtlich der Ursache der Sichtung offenläßt. Hinzu kommen die *parmae* oder *clipei*, Flugobjekte, die mit zwei Formen antiker Rundschilder verglichen wurden – was den modernen fliegenden Untertassen entspricht. Wenn auch die hierzu vorliegenden Berichte nicht sehr ausführlich sind, so zeigt sich das Phänomen doch als über Jahrhunderte präsent. Die Sichtung der *parmae* erfolgte 217 v. Chr., ein *clipeus* wurde im Jahr 100 v. Chr. am Himmel gesehen. Dabei muss es aber noch mehr Sichtungen gegeben haben, denn der Naturforscher Seneca (1-65 n. Chr.) behandelt das Thema unter Bezug auf Poseidonios (135-51 v. Chr.) weitgehend nebensächlich. Allerdings betont er bei der Erwähnung der *Clipei* die Auffälligkeit dieser »...besonders auffallende[n] Flammenerscheinungen, auf die man nicht achtete, wenn sie gewöhnlich und regelmäßig dahinzögen.« [»... nouitate flammae, quae non aduerterent animos, si ex consuetudine et lege decurrerent«; Seneca, nat. quaest., Lib VII, cap. 20.2]

Es war also schon diesen antiken Naturforschern deutlich, dass sie es hier nicht mit einer den gewöhnlichen Kategorien zuzuordnenden Himmelserscheinung zu tun hatten, son-

dern mit Objekten, für die sie keine Standard-Erklärung hatten. Der hier vorgestellte Fall ist dabei von großer Ungewöhnlichkeit, so dass eine solche Sichtung selbst heutzutage eher als unglaublich eingestuft werden würde. Für die ernsthafte UFO-Forschung sind solche Fälle immer eine Herausforderung. Dabei ist allerdings ein Umstand nicht zu ignorieren: die Menschen der Antike waren mit denselben eigenartigen Geschehnissen am Himmel konfrontiert, wie sie gelegentlich auch heute berichtet werden. Das UFO-Phänomen ist also auf jeden Fall seit Jahrtausenden bekannt.

Literatur

- Julius Obsequens, Der liber prodigiorum des Julius Obsequens (lat./dt.), A. Pohlke (Hrsg./Übers.), online: www.aillyacum.de/Obsequens.html (alle Obsequens-Zitate in diesem Text nach dieser Übersetzung)
- C. Plinius Secundus, Naturalis historiae (Naturkunde, lat. jdt.), 22 Bde., Roderich König (Hrsg.) 1973
- Plutarch, Vergleichende Lebensbeschreibungen, Band IV–VI, Otto Güthling (Hrsg.), Leipzig o. J.
- Seneca, L. Annaeus, Naturales quaestiones (lat./dt.), Eva & Otto Schönberger (Übers.), Stuttgart 1998
- Stothers, Richard, Unidentified Flying Objects in classical Antiquity, in: Classical Journal, 103.1 (2007), S. 79–92

Der Autor

Jörg Dendl ist Historiker für antike und mittelalterliche Geschichte. Seit vielen Jahren beschäftigt er sich mit einer kritischen Analyse antiker Quellen, die von ungewöhnlichen Ereignissen berichten. Der Artikel ist ein Auszug aus seiner aktuellen Veröffentlichung »Wunder am Himmel – Das UFO-Phänomen in antiken Berichten?« (als eBook erhältlich. Siehe Rezension in **jufof** Nr. 229, S. 27–29) ■

Literatur Rezensionen



Daniel Gerritzen

Erst-Kontakt

Warum wir uns auf Außerirdische vorbereiten müssen

Der Autor, Journalist und Mitbegründer des »Forschungsnetzwerks extraterrestrische Intelligenz« (FEI)¹ beschäftigt sich im vorliegenden Buch mit der Frage, was passieren könnte, wenn Außerirdische auf unsere Erde aufmerksam werden. Wie reagieren unsere Regierungen, die Medien, hat das Einfluss auf unser tägliches Leben, müssen wir mit einer Panik rechnen, usw.? Es schließen sich hier zahllose Fragen an, die ich vor dem Lesen des Buches gar nicht so auf dem Schirm hatte und deren Suche nach möglichen Antworten und sozialpsychologischen Folgen ich durchaus spannend fand.

Was kann also geschehen, wenn beispielsweise die Projekte SETI oder SETA ein Radiosignal einer außerirdischen Zivilisation empfangen oder man ein außerirdisches Artefakt im Weltraum (z.B. eine Robotsonde) auf dem Mond oder Mars entdeckt? Ist es nicht gefährlich, selbst Radiosignale zielgerichtet ins All zu senden, um damit möglicherweise erst »schlafende Hunde« zu wecken...? So nach dem Motto: »Hallo, hier sind wir, kommt vorbei, rottet unsere Menschheit aus, versorgt Euch mit Sklaven und plündert unsere Bodenschätze?« Schon 2010 warnte uns der Astrophysiker Stephen Hawking dahingehend, ja nicht auf eingehende Kommunikationssignale Außerirdischer zu antworten oder selbst welche proaktiv zu versenden.

Wer weiß, welche blutrünstige Zivilisation dann auf uns aufmerksam wird. Geschürt werden solche Ängste auch durch die auf uns einwirkende Konditionierung durch entsprechende Science-Fiction-Filme, in denen Außerirdische meistens als Invasoren oder blutrünstige Monster dargestellt werden. Und das hat eben auch einen Einfluss auf unsere Urängste, die Angst vor dem Fremden. Wie reagieren wir, wenn ausgerechnet auch noch achtbeinige, spinnenartige Außerirdische unsere Erde besuchen würden? Hier treffen die Spinnenängste mit den Ängsten vor Fremden, vor Aliens, zusammen. Geraten wir in Panik, ähnlich wie 1938 nach dem Hörspiel »Krieg der Welten«?

Daniel Gerritzen geht es aber nicht um diese Schwarzmalerei. Es geht ihm darum, alle Möglichkeiten aufzuführen, die sich aus einem Erstkontakt ergeben könnten. Daher ist es aus seiner Sicht wichtig, im Rahmen der Risikobeurteilungen Worst-Case-Szenarien zu entwickeln, die uns schon jetzt auf ein solches globales Ereignis vorbereiten.

Bei einem Erstkontakt kommen sozialpsychologische Mechanismen zum Tragen, die mit den vom Autor begründeten Zusammenhängen bedenklich, aber auch nachvollziehbar sind. Wie reagiert beispielsweise die Boulevardpresse, wenn man eine außerirdische Robotsonde im All entdeckt hat? Ich kann mir jetzt schon die platten Schlagzeilen vorstellen und wie sie möglicherweise die Haltung der Bevölkerung beeinflussen. Gerritzen schildert hier entsprechende Szenarien, die manchmal erschreckend sind.

Es gibt aber noch ein weiteres Problem. Wenn wir z.B. ein außerirdisches Signal im

¹ www.eti-research.net

Rahmen des SETI-Projekts erhalten... können wir es überhaupt wirklich verstehen? Werden wir überhaupt ein ungewöhnliches Signal als eine an uns gerichtete Nachricht einer außerirdischen Intelligenz erkennen können?

Fragen über Fragen... und hier ist m. E. der Knackpunkt in der Arbeit von Daniel Gerritzen. Für mich sind die vielen »Was-wäre-wenn-Überlegungen« doch ein Tick zu viel.

Aber es kann ja nicht schaden, sich jetzt schon mal Gedanken darüber zu machen, was man besser im Fall der Fälle vermeiden sollte. Auf jeden Fall sollten wir m. E. jegliche Panik unterbinden oder panikartige Reaktionen unterlassen und erst einmal mit gelassener menschlicher Neugierde dem Erstkontakt entgegensehen. Wenn dann Außerirdische mit Laserwaffen ganze Landstriche in »verbrannte Erde« verwandeln, können wir immer noch dank der bereits in der Schublade liegenden Worst-Case-Szenarien und damit verbundenen Handlungsempfehlungen oder -anweisungen reagieren.

Es könnte aber auch ganz anders kommen: Das umwälzendste Ereignis in der Geschichte der Menschheit, der direkte Kontakt zu einer hochentwickelten außerirdischen Zivilisation, könnte zum einen einen großen Kulturschock auslösen, aber vielleicht auch viele unserer Probleme lösen... beispielsweise Medikamente gegen unheilbare Krankheiten, kostenlose Energie für alle u. ä. Aber Achtung! Gerade auch solche heilbringenden Aktionen hätten wahrscheinlich einen immensen Einfluss auf unser Leben und vor allem auf unsere Welt-

wirtschaft. Aktienkurse gehen in den Keller, Firmen können Insolvenz anmelden, mehr Arbeitslose, eine Weltwirtschaftskrise droht. Gerritzen sieht noch weitere Gefahren. Danach könnte es zudem einen Einfluss auf die Religionen geben und der religiöse Glaube zu weltweiten Konflikten führen.

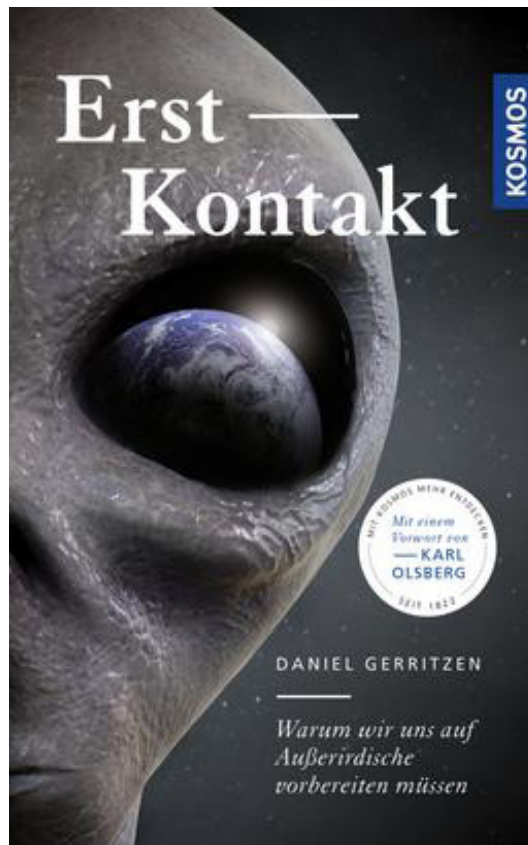
Einige der wirklichen Gründe, die zu Erstkontaktkatastrophen führen können, liegen

nach Ansicht des Autors einmal in der »mangelhaften Bildung der Medienmacher«, die »eine falsche, dramatisierende Berichterstattung über den Erstkontakt auslösen würden« und »die mangelhafte Bildung großer Bevölkerungsteile«, die »für ein gefährliches falsches Verständnis des größten Ereignisses der Meinschheitsgeschichte sorgen würden.«

Nach Beurteilung aller Szenarien stellt Gerritzen fest, dass es kein »Best-Case-Szenario« gibt. Er kommt zu dem Schluss, dass »die primäre Gefahr

bei einem Erstkontakt« vom Menschen selbst ausgeht, »die sekundäre Gefahr bei einem Erstkontakt von den Mainstream- und sozialen Medien« ausgeht und wir demnach »als irdische Gesellschaft nicht bereit für den Erstkontakt« sind. Na dann gute Nacht...

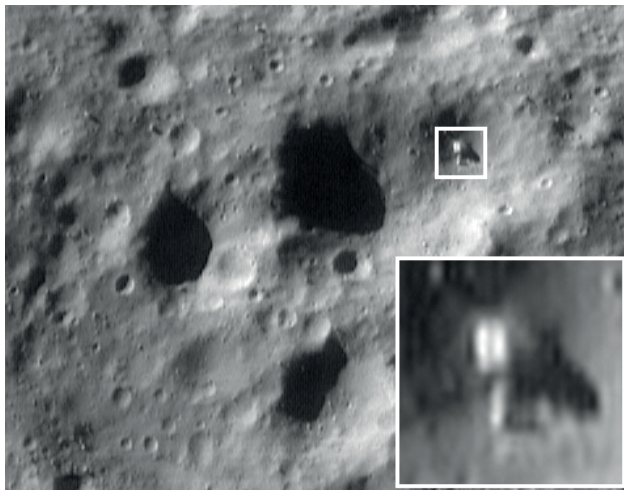
Auch wenn die Schlussfolgerungen des Autors eher düster sind, hat mir der Inhalt einen tieferen Einblick in die sozialpsychologischen Vorgänge ermöglicht, die in Folge eines Erstkontakts ablaufen könnten. Ich habe mehr über die Zusammenhänge im Falle eines Erstkontakts zwischen dem menschlichem Tun und die damit verbundenen Einflüsse auf un-



ser Leben, auf die Weltwirtschaft und auf die Religionen erfahren. Ein interessantes und m. E. lehrreiches Buch.

Nachtrag

In seinem Buch beschreibt Daniel Gerritzen Szenarien, die sich auf die Möglichkeit einer außerirdischen Robotsonde beziehen. Nach Ansicht einiger Wissenschaftler würde eine außerirdische Zivilisation vor einem Erstkontakt zunächst Informationen über uns sammeln – wahrscheinlich über eine solche im All stationierte Robotsonde. In dem Buch ist in diesem Zusammenhang auch das folgende Foto abgebildet:



Unbekanntes Objekt auf der Oberfläche des Asteroiden Eros, aufgenommen von der Raumsonde »NEAR Shoemaker« am 1.5.2000. Jede dieser drei im Bild zu sehenden senkrechten hellen Strukturen ist etwa 45 Meter lang. Eine außerirdische Station oder Robotsonde?

Quelle: http://www.thelivingmoon.com/20UMLR/03files/Eros_Asteroid_NEO433.html

Es gibt zahllose andere Fotos von Himmelskörpern, die irgendwelche ungewöhnlichen Objekte auf deren Oberflächen zeigen. Meistens nur ein Spiel von Licht und Schatten. Aber Spekulationen über eine mögliche nahe der Erde stationierten Robotsonde werden in der wissenschaftlichen Community nicht rigoros abgelehnt, sondern durchaus diskutiert.

Was ich aber jetzt aussagen wollte ist, dass ich beim Lesen der entsprechenden Sachabschnitte immer an den Beitrag über das »geostationäre Objekt mit vermutlich ungewöhnlicher Ausdehnung« im letzten **jufof** Nr. 229 denken musste...

Hans-Werner Peiniger

350 Seiten, geb., ill., Quellenangaben
ISBN 9783440148716, 25,00 €

Franckh Kosmos Verlag

www.kosmos.de

Stuttgart, 2016

Preisrätsel

Hier haben Sie wieder die Möglichkeit, ein Exemplar des rezensierten Buches zu gewinnen. **Auf wen müssen wir uns vorbereiten? Auf...**

Senden Sie uns das fehlende Wort an info@ufo-forschung.de oder per Post an die GEP, Postfach 2361, 58473 Lüdenscheid. Einsendeschluss ist der **30.7.2017**.

Unter allen richtigen Einsendern verlosen wir ein Exemplar des Buchs. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Wir danken dem KOSMOS-Verlag für die Buchspende!

Gewinner des letzten Preisrätsels

Das Preisrätsel im **jufof** 229, S. 32, gewann Martin Harms aus Emden. Herzlichen Glückwunsch und viel Spaß mit dem Buch »Überirdische Rätsel« von Reinhard Habeck! ■



Für Mitglieder liegt diesem **jufof** der GEP-Insider Nr. 101 bei, u. a. mit folgenden Themen:

- Projektvorschlag: UFO-Autoren
- Interview mit Hans-Werner Peiniger

André Kramer Vorsicht Verschwörung!

Verschwörungstheorien, UFOs, Atlantis und Paläo-SETI im Lichte rechtsextremer Unterwanderung

Der vorliegende Band bietet eine aktuelle Darstellung und Widerlegung rechtsextremer Verschwörungstheorien im Bereich grenzwissenschaftlicher Themen wie Paläo-SETI und UFOs.

- Steckt hinter UFOs und UFO-Entführungen ein »Zuchtprogramm der Nazis?«
- Waren die Götter aus alten Überlieferungen »arische Astronauten?«
- Was hat es mit den Reichsflugscheiben auf sich?
- Tobt der Zweite Weltkrieg noch immer?
- Woher kommt der Erfolg derartiger Verschwörungstheorien?

188 Seiten, broschiert, DIN A5, 39 farb. Abb., ISBN 978-3-923862-43-6

Preis: 15,00 € (GEP-Mitglieder 12,00 €)

Bestellungen im GEP-Shop unter shop.ufo-forschung.de oder shop.jufof.de.
Oder an GEP e.V., Postfach 2361, 58473 Lüdenscheid oder info@ufo-forschung.de.



Sebastian Hartmann GOOD UFO

Beobachtungen von interessanten unidentifizierbaren Flugobjekten

Sebastian Hartmann ist GEP-Mitglied und Mediendesign-Student an der Hochschule Hof. Im Rahmen seiner Bachelorarbeit hat er ein Buch über das UFO-Phänomen entworfen. »GOOD UFO« stellt dem Leser die interessantesten UFO-Fälle in sehr ansprechender Form anhand von Zeugenberichten, Skizzen, Bildmaterial, Informationsgrafiken und Beurteilungen von UFO-Forschergruppen vor. Es enthält Material aus dem Archiv der GEP, das er über eine umfangreiche Kommunikation und einen persönlichen Besuch im Lüdenscheider Büro zur Verfügung gestellt bekam.

170 Seiten + 31 Anhänge, fünffarbig, 300 Exemplare, Offsetdruck, ISBN 978-3-00-052005-1
Informationen und weitere Abbildungen unter www.behance.net/gallery/33324693/GOOD-UFO

Das aufwändig gestaltete, in limitierter Auflage produzierte Buch kostet inkl. Versand 39,95 € und kann hier bestellt werden: www.goodufo.de



jufof

Journal für ufo-forschung

GEP

Die Gesellschaft zur Erforschung des UFO-Phänomens ist die größte als gemeinnützig anerkannte wissenschaftliche Vereinigung in Deutschland, die sich hauptsächlich mit der Erforschung des UFO-Phänomens beschäftigt. Die GEP untersucht UFO-Meldungen mit Hilfe spezieller Fragebögen, der Durchführung von Vor-Ort-Interviews und Felduntersuchungen sowie der intensiven Durchleuchtung von Hintergrundinformationen. Wir arbeiten interdisziplinär und werden dabei von zahlreichen Behörden und wissenschaftlichen Instituten unterstützt.

UFO

Ein UFO ist die mitgeteilte Wahrnehmung eines Objektes oder Lichtes am Himmel oder auf dem Land, dessen Erscheinung, Bahn und allgemeines dynamisches und leuchtendes Verhalten keine logische, konventionelle Erklärung nahelegt, und das nicht nur für die ursprünglich Beteiligten rätselhaft ist, sondern nach genauer Prüfung aller vorhandenen Indizien durch Personen, die technisch dazu in der Lage sind, eine Identifizierung nach dem gesunden Menschenverstand vorzunehmen, falls eine solche möglich ist, unidentifizierbar bleibt.

jufof

Das Journal für UFO-Forschung begleitet seit dem Jahre 1980 sachlich-kritisch das UFO-Phänomen. Als Publikationsorgan der GEP wird ein Teil jeder Ausgabe zur Dokumentation der eingegangenen Sichtungsberichte, ihrer Klassifikation und der zugehörigen Falluntersuchungen genutzt. Der zweite Teil jedes **jufof** enthält in einem wissenschaftlich-methodischen Stil abgefasste kompetente Fachberichte zum UFO-Phänomen, zu Falluntersuchungen sowie internationale Einzelberichte und Analysen. Abgerundet wird das **jufof** durch einen Rezensions- und Leserbriefteil.

UFO-Meldung

Wenn Sie ein UFO gesehen haben und dieses Ereignis näher untersuchen lassen möchten, können Sie uns auf verschiedenen Wegen erreichen: Die Meldestelle für UFO-Beobachtungen ist Tag und Nacht telefonisch erreichbar unter 023 51-233 77. Eine UFO-Meldung via E-Mail ist möglich über die Adresse info@ufo-forschung.de. Die Kontaktaufnahme direkt über das Internet ist ebenso möglich. Bitte besuchen Sie hierfür unsere Homepages unter www.ufo-forschung.de und www.jufof.de, wo wir auch im Webforum oder Chat erreichbar sind. Wir setzen uns unmittelbar mit Ihnen in Verbindung.

www.ufo-forschung.de • www.jufof.de

GEP e.V. online

(0 23 51) 2 33 77 • info@ufo-forschung.de

Meldestelle für UFO-Beobachtungen